

10. Juni 2018

Würzburger katholisches  
**Sonntagsblatt**  
SPEZIAL



*Weihe von  
Dr. Franz Jung  
zum Bischof  
von Würzburg*

---

# Unsere Gebete werden ihn begleiten



Foto:  
Klaus Landry

Der Abschied von Dr. Franz Jung bewegt und berührt viele Menschen im Bistum Speyer und er bewegt auch mich. Dankbar blicke ich besonders auf die gemeinsame Arbeit der vergangenen Jahre zurück, in denen sich Dr. Franz Jung als Generalvikar mit Tat- und Entscheidungskraft für den Aufbau des Bistums Speyer eingesetzt hat, insbesondere für die Weiterentwicklung der Pastoral in den neustrukturierten Pfarreien mit ihren Gemeinden vor Ort. Wir lassen Dr. Franz Jung mit einem weinenden und einem lachenden Auge ziehen. Weinend, da wir ihn, mit seinen vielen von Gott geschenkten Talenten, gehen lassen müssen und lachend, weil wir wissen, dass er gerade aufgrund dieser Fähigkeiten von Gott in das Amt des Bischofs von Würzburg berufen wurde.

Ich möchte in meinem Abschiedswort das gewählte bischöfliche Wappen betrachten. Der Anker, wie auch der blaue Grund, auf dem er steht, machen die Verwurzelung von Dr. Franz Jung in seiner Heimatstadt Ludwigshafen und dem Bistum Speyer deutlich. Ich wünsche ihm, dass er immer den Kontakt zu seiner Heimat behält und für das Bistum sprechend, sichere ich ihm zu, dass ihn die heimatlichen Gebete auf seinem Weg begleiten werden. Blau ist nicht nur

der Hintergrund auf dem Wappen der Diözese Speyer, sondern auch die marianische Farbe. Maria, der Mater Spirensis, vertraue ich sein zukünftiges bischöfliches Wirken an.

Dr. Franz Jung lichtet nun den Anker in der Pfalz, um ihn in fränkischem Boden auszuwerfen, für den im Wappen der fränkische Rechen steht. Das Bistum Würzburg wird ihm neue Heimat werden, und ich wünsche ihm, dass er dort tiefe Wurzeln schlagen wird. Mit der Erde, der Lebenswirklichkeit verbunden, ist es für das schwere Amt eines Bischofs besonders wichtig, fest in Gott verankert zu sein. Bei allen menschlichen Gaben und Talenten, kann dieses Amt ohne das Gebet, die fortwährende Zwiesprache mit Gott, nicht ausgefüllt werden. Nur mit Gottes Hilfe und im Hören auf sein Wort, ist es möglich, fest und hoffnungsvoll den Stürmen und Unwägbarkeiten des Amtes standhalten zu können. So hoffe ich, dass das Seil des Gebetes, welches ihn besonders mit der monastischen Spiritualität verbindet, fest gespannt bleibt im Blick auf die eine Hoffnung, die der Anker unserer Seele ist.

Die Gebete seiner Heimat, seine eigenen, aber besonders die Gebete von Ihnen, den Gläubigen der Diözese Würzburg, sind wichtig. So hoffe ich, dass Sie ihn, der als Ihr neuer Hirte untrennbar mit Ihnen verbunden ist, im Gebet begleiten werden, ihm ohne Scheu begegnen und auch Ihre offenen Arme, mit denen Sie ihn nun empfangen, nicht verschließen werden, wenn die ersten schwierigen Entscheidungen anstehen und es die ersten Stürme zu überstehen gilt. Fest verankert in Gott und im fränkischen Boden und gestützt durch viele Gebete, kann das Wirken von Dr. Franz Jung, so meine tiefe Überzeugung, fruchtbar für die Diözese Würzburg werden. Für seine Aufgabe wünsche ich ihm Gottes reichen Segen und die Gaben des Heiligen Geistes.

+ Bischof Dr. Karlheinz Wiesemann  
Bischof von Speyer

# Herzlich willkommen im Frankenland

Im Namen des Domkapitels am Kiliansdom zu Würzburg und der Gläubigen in unserem Bistum möchte ich unseren neuen Bischof Dr. Franz Jung ganz herzlich bei uns im Frankenland willkommen heißen. Vieles verbindet uns mit seinem Heimatbistum Speyer. Mit Eichstätt und Bamberg sind wir zusammen in einer Metropolie und gehören zur Bayerischen Bischofskonferenz. In der nahen Vergangenheit gab es immer wieder Priester, die aus dem Bistum Würzburg Bischöfe von Speyer waren. Das ist zum einen Michael Kardinal Faulhaber (\* 1869, + 1952), gebürtig aus Heidenfeld, und zum anderen Bischof Anton Schlembach (\* 1932) aus Großwenkheim. Unsere Bischofskirchen in Speyer und Würzburg haben ihren Ursprung in der Salierzeit des 11. Jahrhunderts.

Bischof Franz kommt zu uns vom Rhein an den Main. Unsere beiden Bistümer liegen an bedeutenden Flüssen in Deutschland. Ein schönes Bild: Am Fluss der Zeit sind die Gemeinden und Gemeinschaften mit ihren Gotteshäusern Orte, wo das Evangelium oft auf ganz vielfältige Art und Weise verkündet und gelebt wird. Mehr denn je erfahren wir im Augenblick, dass vieles im Fluss, in Bewegung ist. Umso wichtiger ist es Orte im Leben zu haben, die Geborgenheit und Orientierung schenken. Dies wollen wir in der Kirche geben.

Unser neuer Bischof kommt mit einer guten Botschaft zu uns. In seinem Wahlspruch sagt er es uns: „spem ancoram animae – eine Hoffnung als Anker der Seele“ (Hebr 6,18-20). In seinem Wappen ist das ins Bild gesetzt: Zwei Anker, Symbol für die Hoffnung, die im Himmel und auf Erden verankert ist. Am Fluss der Zeit eine Hoffnung haben, die das Irdische wahrnimmt und auf das Himmlische verweist. Bischof Franz kommt in ein Bistum, in dem vor über 40 Jahren, von 1971–1975, die „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ stattfand. Was die Mütter und Väter der Synode damals an Gedanken zusammen trugen, hat an Aktualität nicht verloren. Erst recht nicht der Beschluss „Unsere Hoffnung“, wenn dort gesagt wird „Die Welt braucht keine Verdoppelung ihrer Hoffnungslosigkeit durch Religion; sie braucht und sucht (wenn überhaupt) das Gegengewicht, die Sprengkraft gelebter Hoffnung. Und was wir ihr schulden, ist dies:



Foto: POW

das Defizit an anschaulich gelebter Hoffnung auszugleichen. In diesem Sinn ist schließlich die Frage nach unserer Gegenwartsverantwortung und Gegenwartsbedeutung die gleiche wie jene nach unserer christlichen Identität: Sind wir, was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen?“ (II,2). Im „Gemeinsam Kirche sein“ kann es uns gelingen, Zeugen der Hoffnung zu sein von Gott, der unser erste Hirte ist. In Jesus Christus geht er uns im Leben voran, ist mitten unter uns und geht uns nach. Die Muttergottes, die wir in unseren beiden Bistümern besonders verehren als „patrona spirensis“ und als „Herzogin von Franken“ ist uns auf dem Weg der Nachfolge Helferin und Begleiterin.

Lieber Bischof Franz, nochmals herzlich willkommen im Frankenland und im Bistum des heiligen Kilian. Wir freuen uns auf den gemeinsamen Weg in die Zukunft, von der wir bei allen Fragen, die uns zurzeit umtreiben in Kirche und Welt, wissen dürfen, dass Christus in seiner Kirche mitgeht und sie nicht im Stich lässt.

+ Weihbischof Ulrich Boom  
Dompropst, Diözesanadministrator

# Mit Beharrlichkeit weitergehen



Foto:  
Reiner Götz

Ich freue mich sehr für das Bistum Würzburg, dass die Vakanz auf dem Bischofsstuhl schon nach relativ kurzer Zeit beendet wird. Dem neuen Bischof von Würzburg Dr. Franz Jung gratuliere ich herzlich und wünsche ihm Gottes Segen für sein verantwortungsvolles Amt, dazu den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Die ökumenischen Begegnungen im vergangenen Jahr zum Beispiel bei dem Gottesdienst in Kitzingen „Erinnerungen heilen, den Weg zur Versöhnung frei machen“ oder im Rahmen des Echterjubiläums und auch bei der Verabschiedung von Bischof Friedhelm Hofmann waren von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt geprägt. In den Gemeinden vor Ort wird ein gutes ökumenisches Miteinander gepflegt, das sich in vielen Aktionen und Projekten zeigt.

Immer wieder konnte ich aber auch erfahren, dass die Sehnsucht nach mehr Gemeinsamkeit bei den Menschen groß ist. Viele leiden darunter, dass wir zum Beispiel bisher als evangelische und römisch-katholische Christen nicht gemeinsam das Mahl des Herrn feiern können. Im ökumenischen Dialog sind

wir deshalb gefordert, das schon Erreichte mit Leben zu erfüllen. Gleichzeitig dürfen wir uns aber damit nicht zufriedengeben und stehen bleiben, sondern müssen in großer Verantwortung vor Gott und den Menschen, die uns anvertraut sind, weitergehen. In aller Unaufgeregtheit, aber doch in großer Beharrlichkeit gilt es, das Trennende zu klären und wenn möglich auszuräumen. Im Johannesevangelium gibt uns Jesus selbst in seiner Fürbitte für seine Jünger die Richtung vor: „Alle sollen eins sein ..., damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Johannes 17,21).

Gemeinsam steht vor uns die große Aufgabe: Die frohe Botschaft von Jesus Christus in einer Gesellschaft, die zunehmend Gott vergisst, weiterzugeben und überzeugend zu leben. Ich freue mich deshalb auf viele geschwisterliche Begegnungen und eine Fortführung des guten ökumenischen Miteinanders.

Oberkirchenrätin Gisela Bornowski  
Regionalbischöfin  
des Kirchenkreises Ansbach-Würzburg



# NETZSCHAU

## Grüße und Glückwünsche aus den Sozialen Netzwerken an den neuen Bischof

**Zofia E. Karasiewicz** Ein herzlicher Priester, schön für Euch, Gottes Segen und Glückwünsche.



**Collegium Germanicum et Hungaricum** Auch aus Rom herzlichen Glückwunsch!

**Erzbistum Köln** Auch das Erzbistum Köln überbringt herzliche Glückwünsche an den neu ernannten Bischof Franz Jung, ins Bistum Würzburg und ins Bistum Speyer. Alles erdenklich Gute und Gottes Segen!

**Dorothea Appel** Herzlichen Glückwunsch und viel Kraft und Gottes Segen für die vielen neuen Aufgaben.



**Andreas Rohring** Herzlicher Glückwunsch und Gottes reichen Segen für das gesamte Bistum Würzburg... übrigens 1966 ist ein hervorragender Jahrgang!

**Alexander/Nicole Hohm** Glückwunsch und Gottes reichen Segen dem künftigen Bischof von Würzburg.



**Theresa Schwab** Sympathisch, bodenständig, bei und mit den Menschen unterwegs und nicht „über sie hinweg“ – so einen brauchen wir! Ab September ist er gewissermaßen mein oberster Chef (nach Christus selbst und dem Papst natürlich ;)), und ich glaube, unter ihm lässt es sich gut arbeiten.



**Christina Gold** Wirkt sehr sympathisch und nah bei den Menschen!

**Bischof Gebhard Fürst** Ich gratuliere Dr. Franz Jung und wünsche ihm Gottes Segen für seine neue Aufgabe als Bischof von #Würzburg #dioezeserottenburgstuttgart #BistumSpeyer @mainfrankenkath

**Wolfgang Keller** Sehr schön, dass unser neuer Bischof so richtig herzlich lächeln kann. Bitte behalten Sie das bei.



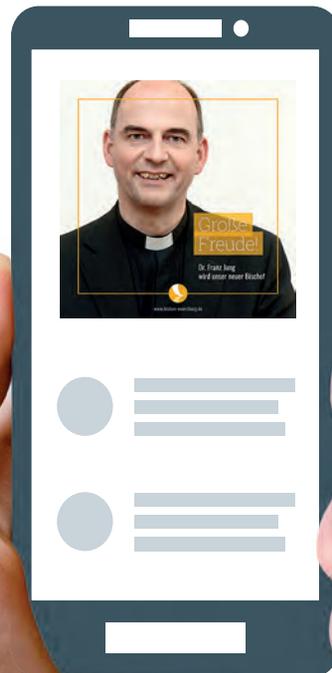
**kross - Junge Kirche Schweinfurt** krosse Glück- und Segenswünsche senden wir unserem künftigen Bischof auch aus der Jungen Kirche in Schweinfurt. Sein Nachname verbindet ihn ja schon mal ganz genial mit uns. Wir freuen uns, ihn kennenzulernen und ihn dann bald auch bei uns einmal begrüßen zu dürfen!



**AG KTheo Uni Bamberg** Grüße und Glückwünsche ins Nachbarbistum auch von uns.



**Rainer Münsterer** Würzburg und seine Gemeinden freuen sich auf den neuen Bischof! Herzlich willkommen. Wichtige Aufgaben in der Seelsorge auf dem „Flachen Land“ werden ihn erwarten. Aufgrund seiner Erfahrungen in Speyer ist er die richtige Persönlichkeit! Alles Gute!



Noch mehr Eindrücke rund um den neuen Bischof Franz Jung gibt es in den Sozialen Netzwerken des Bistums:



[www.bistum-wuerzburg.de/#social-media](http://www.bistum-wuerzburg.de/#social-media)



# Schnapps und Einblicke

Stationen aus dem Leben von Dr. Franz Jung



Musizieren mit den Geschwistern Weihnachten 1977 (oben) und im Advent 1987 im Herzöglichen Georgianum in München (links).



Dr. Franz Jung im Jahr 2013 zusammen mit dem Pfarrer der römisch-katholischen Primizkirche Sant'Onofrio al Gianicolo in Rom.



Franz Jung (links) mit Priesteramtskandidaten der Diözesen Speyer und Würzburg auf dem Dach des Collegium Germanicum in Rom.



Priesterweihe durch den Limburger Bischof Dr. Franz Kamphaus am 10. Oktober 1992 in Sant'Ignazio in Rom (oben) ...



... und Primiz in der Heimatpfarre Herz-Jesu in Ludwigshafen (oben).



Begegnung mit Johannes ...

# chüsse cke em Leben z Jung



Im Gespräch mit Mitarbeitern beim Gemeinschaftstag 2014.



Generalvikar Dr. Franz Jung als Gesprächspartner beim Jugendforum.



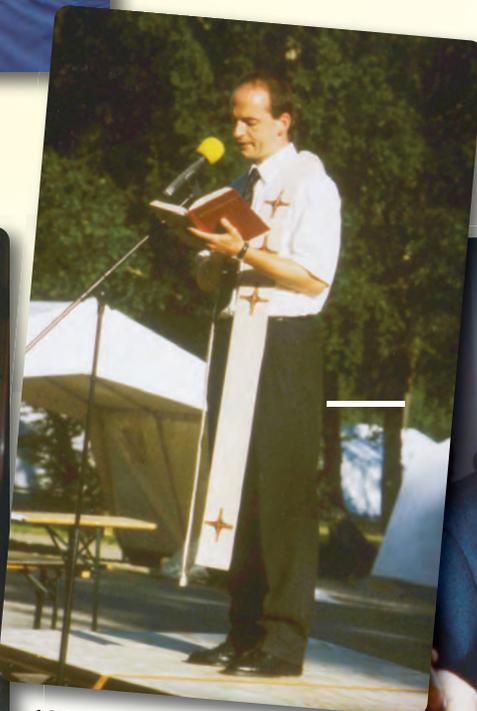
mit seiner Familie beim Besuch seiner römisch-katholischen Kirche in Pirmasens.



Zusammen mit dem Bischof am Stand des Bistums Speyer beim Katholikentag in Leipzig.



Als Sekretär von Bischof Dr. Anton Schlembach während einer Taufe in der Osternacht 2002.



1999: Kaplan in der Pfarrei St. Anton in Pirmasens.



mit Papst Paul II. im Vatikan 1992.



Mit Doktorvater Prof. Dr. Joachim Gnilka (rechts) anlässlich der Promotionsfeier in München 2001.

## Kurzgeschichte der Bischöfe am Main

742 weihte Bonifatius, angelsächsischer Benediktiner und päpstlicher Legat für Germanien, seinen Landsmann und Mitbruder Burkard (742–753) zum ersten Bischof des neu errichteten Bistums Würzburg. In der Folge nahm neben dem geistlichen auch das politische Gewicht der Bischöfe zu. So unterhielt der aus dem Hochadel stammende Bischof Bruno (1034–1045) enge Verbindungen zu den römisch-deutschen Kaisern. Sein Nachfolger Adalbero (1045–1090) wiederum stand im Investiturstreit um die Amtseinsetzung von Geistlichen eng an der Seite des Papstes. Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617), der als Fürstbischof im Hochstift Würzburg zugleich die weltliche Macht ausübte, trat als katholischer Reformator hervor. Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges erlebte das Bistum im Barock eine kulturelle Hochzeit. So legte zum Beispiel 1720 Johann Philipp Franz von Schönborn (1719–1724) den Grundstein für die Würzburger Residenz. Unter Fürstbischof Georg Karl von Felsenbach (1795–1808) ging das Hochstift 1803 in der Säkularisation unter. Den Bischöfen blieb ihre geistliche Macht. Die erste deutsche Bischofskonferenz trat 1848, in der Amtszeit Georg Anton Stahls (1840–1870), in Würzburg zusammen. Unter Ferdinand Schlör (1898–1924) zeigten sich erste theologische Reformtendenzen, die das 20. Jahrhundert prägen sollten. *hela*

**Bildergalerie mit Schnappschüssen der fünf direkten Bischofsvorgänger online unter: „[www.sobla.de/nachrichten/bilder](http://www.sobla.de/nachrichten/bilder)“**

# Fünf C

## Würzburgs Oberhirten seit dem Zw



„Ehre und Friede – Gott und der Welt“ (Interpretation des Namens). Foto: Bleisteiner



„Wir aber predigen Christus den Gekreuzigten“ (1. Kor 1,23). Foto: Bleisteiner



**Matthias Ehrenfried (1924–1948)**  
\* 3.8.1871, † 30.5.1948  
Papst Pius XI. ernannte den aus Absberg in Mittelfranken stammenden Theologieprofessor der Universität Eichstätt zum 84. Bischof von Würzburg. Ein Meilenstein seiner Amtszeit war die Diözesansynode 1931. Wegen seiner Kritik am Nationalsozialismus gilt er als „Widerstandsbischof“. In Würzburg erinnert heute das Matthias-Ehrenfried-Haus an ihn. Foto: M. Hoerner



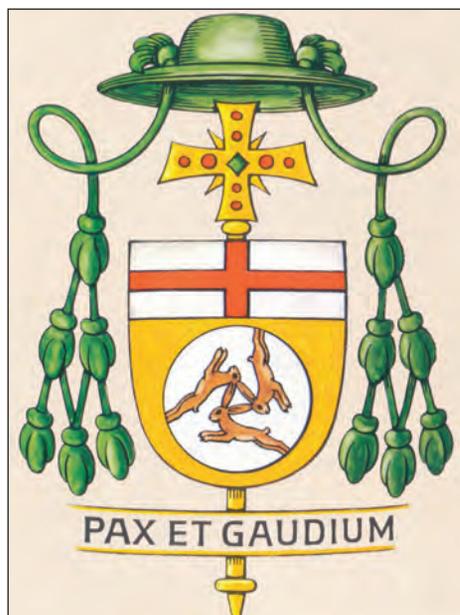
**Julius Döpfner (1948–1957)**  
\* 26.8.1913, † 24.7.1976  
Mit dem nur 35-Jährigen aus Hausen (Bad Kissingen) berief Papst Pius XII. einen Bistumspriester zum 85. Würzburger Bischof. 1957 war er Bischof von Berlin und – von Johannes XXIII. zum Kardinal erhoben – Erzbischof von München und Freising (1961). Er prägte das Zweite Vatikanische Konzil mit und saß der Deutschen Bischofskonferenz vor. Foto: Hilde Rügemer

# Charakterköpfe

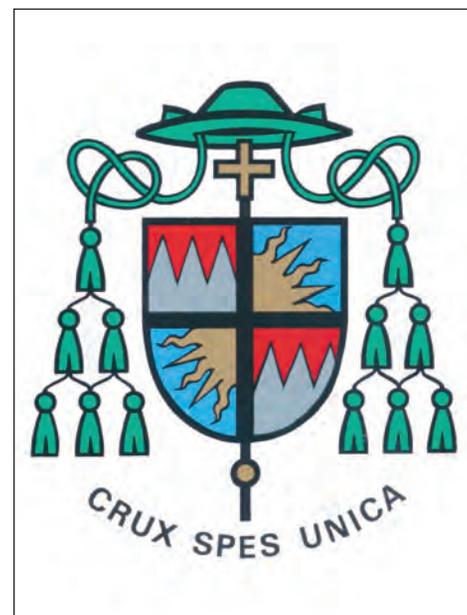
## zweiten Weltkrieg – Franz Jungs Vorgänger im Bischofsamt



„Dem Herrn ein bereitbes Volk“ (Luk 1, 17).  
Foto: Diözesanarchiv



„Friede und Freude“ (Röm 14, 17).  
Foto: Diözesanarchiv



„Das Kreuz, einzige Hoffnung“ (nach Edith Stein).  
Foto: Diözesanarchiv



**Josef Stangl (1957–1979)**  
\* 2.8.1907, † 8.4.1979  
Im Alter von 86. Bischof von Würzburg ernannte ihn Papst Pius XII. den aus dem mittelfränkischen Kronach stammenden Regens des Westerseminars Würzburg. In sein Episkopat fielen der Abschluss des Domwiederaufbaus (1967) und die Würzburger Synode (1971–75). Der BDKJ verleiht den Bischof-Stangl-Preis an ehrenamtlich engagierte Jugendliche. Foto: Gundermann



**Paul-Werner Scheele (1979–2003)**  
\* 6.4.1928  
Der aus Olpe in Westfalen stammende Weihbischof in Paderborn wurde von Papst Johannes Paul II. zum 87. Würzburger Bischof berufen. Das Jubiläum zu 1300 Jahre Märtyrertod des heiligen Kilian (1989) und der Dialogprozess „Wege suchen im Gespräch“ (1993–96) waren Höhepunkte in der Amtszeit des Ökumenefachmanns. Foto: Dorothea Zwicker

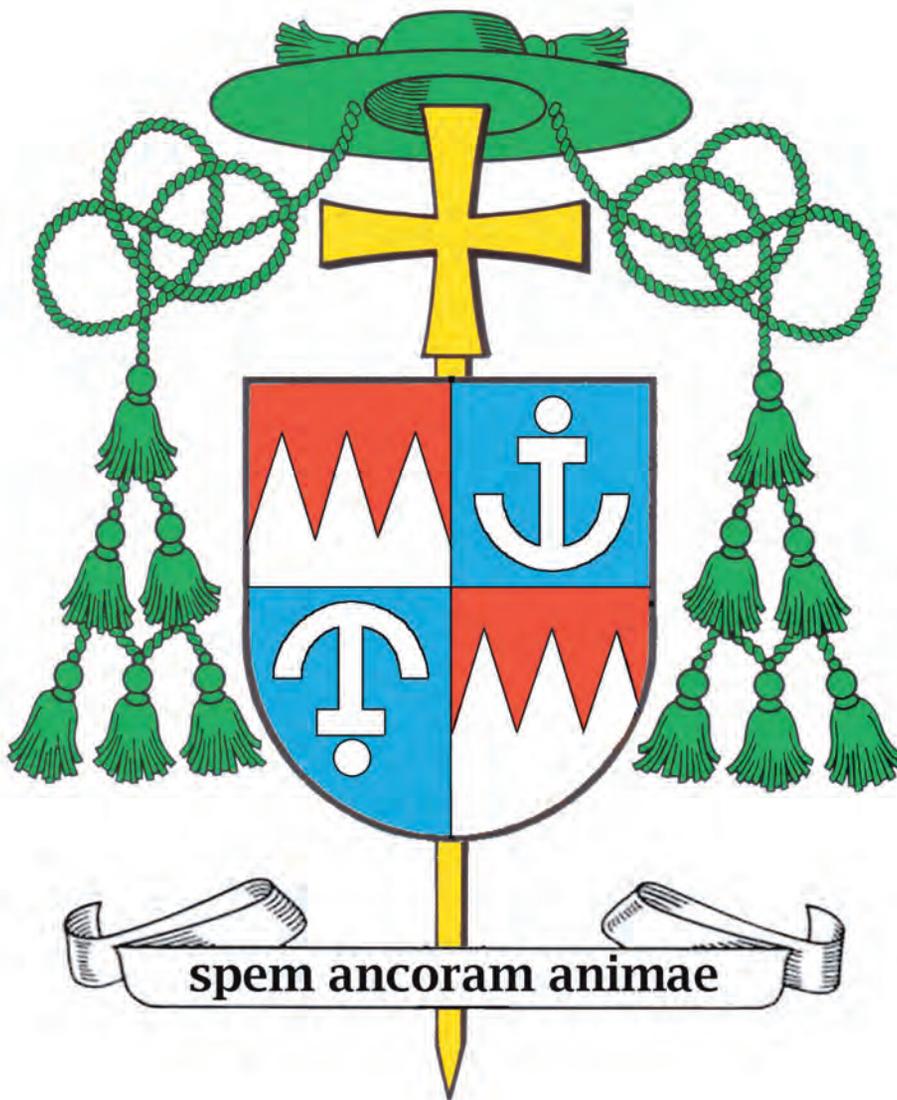


**Friedhelm Hofmann (2004–2017)**  
\* 12.5.1942  
Papst Johannes Paul II. ernannte den Theologen aus Köln-Lindenthal, zuvor Weihbischof in Köln, zum 88. Bischof von Würzburg. In einer Zeit des Umbruchs stellte er die Weichen für die Zukunft der Seelsorge – zuletzt mit der „Pastoral der Zukunft“. Für die Deutsche Bischofskonferenz betreute er die Neufassung des Gotteslobs (2013). Foto: Nabihah Dahhan



# Spem ancoram animae – eine Hoffnung als Anker der Seele

Wahlspruch und Wappen von Bischof Dr. Franz Jung



Der bischöfliche Wahlspruch von Dr. Franz Jung lautet „spem ancoram animae“ (eine Hoffnung als Anker der Seele). Es ist ein verkürztes Zitat aus dem Hebräerbrief im Neuen Testament. Darin heißt es: „In ihr (der Hoffnung) haben wir einen sicheren und festen Anker der Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang (...).“ Zugleich versteht Jung den Wahlspruch auch als Hinweis auf das während der Würzburger Synode verabschiedete Dokument „Unserer Hoffnung“. Diese Perspektive greift auch das Wappen auf: Neben dem rot-weißen fränkischen Rechen zeigt es zwei silberne Anker auf blauem Grund, wobei der untere Anker auf dem Kopf steht. Blau und Silber seien die Farben des Bistums Speyer, während der Anker für seine Heimatstadt Ludwigshafen stehe, erläuterte Jung bei der Vorstellung seines Wappens. Die beiden Anker hätten aber auch eine theologische Aussage, sagte Jung, sie stünden für den Anker im Himmel und den Anker auf Erden und damit in direktem Bezug zu seinem Wahlspruch: „Der Anker ist ein Hoffnungssymbol gerade in diesen bewegten Zeiten des Umbruchs. Wenn die Hoffnung fest im Himmel steht, ist es auch möglich, sich auf der Erde zu bewegen.“



Dr. Franz Jung stellt  
Wappen und Insignien vor.

## Noch mehr

Weitere Artikel sowie Videos und Audiobeiträge rund um Bischof Franz Jung gibt es gebündelt im Internet unter „[www.bischof.bistum-wuerzburg.de](http://www.bischof.bistum-wuerzburg.de)“. Bei etlichen Beiträgen in diesem Heft finden Sie außerdem sogenannte QR-Codes; dahinter verbergen sich zu den Artikeln passende Videos. Um die Inhalte abzurufen, brauchen Sie einen QR-Code-Scanner auf Ihrem Smartphone oder Tablet. Damit scannen Sie einfach den Code ein und gelangen dann automatisch zum jeweiligen Video.

Würzburger katholisches  
**Sonntagsblatt**  
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg

**diözese würzburg**  
Kirche für die Menschen

Herausgeber: Bistum Würzburg.  
Anschrift von Verlag und Redaktion: Würzburger katholisches Sonntagsblatt, Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg; Postfach 11 03 63, 97030 Würzburg, Tel. 09 31/386-11 200, Fax 09 31/386-11 299; E-Mail: [info@sobla.de](mailto:info@sobla.de); Internet: [www.sobla.de](http://www.sobla.de);  
Bankverbindung: Liga-Bank Würzburg, IBAN: DE11 7509 0300 0003 0092 54, BIC: GENODEF1M05.  
Chefredakteur und Verlagsleiter: Wolfgang Bullin.  
Erscheinungsweise: wöchentlich.  
Druck: Vogel Druck und Medienservice, 97204 Höchberg.  
Dieses Sonntagsblatt-spezial ist eine Gemeinschaftsproduktion des Medienhauses der Diözese Würzburg; neben der Sonntagsblatt-Redaktion haben Bischöfliche Pressestelle (POW), Internetredaktion und Fernsehredaktion mitgewirkt.  
Foto Titelseite: Thomas Berberich



# Verbindlichkeit und Freiheit

Interview mit Dr. Franz Jung

**? Herr Dr. Jung, muss man in Rom studiert haben, um Bischof zu werden?**

Wie man mit Blick auf die Deutsche Bischofskonferenz sieht, definitiv nicht.

**? Ist es hilfreich?**

Ich glaube, es ist hilfreich, weil man durch das Studium in Rom sehr unaufgeregt Weltkirche erlebt und Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen und mit den unterschiedlichsten Hintergründen kennenlernt. Es hat mich beeindruckt, an der Gregoriana zum Beispiel mit Priesteramtskandidaten aus Afrika, Amerika oder Asien gemeinsam Vorlesungen zu besuchen. Sie kommen aus ganz anderen Traditionen. In Rom wurden wir zu einer Lerngemeinschaft.

**? Wie hat Ihre Familie damals auf Ihren Wunsch reagiert, Priester zu werden?**

Sehr positiv. Die Familie – das war für mich immer wichtig und schön – hat diese Entscheidung mitgetragen, in aller Offenheit und mit dem Signal: Wenn du merkst, dass es nicht dein Weg ist, sollst du wissen, dass du jederzeit frei bist, eine andere Entscheidung zu treffen.

**? Welchen Stellenwert hat Ihre Familie generell für Sie?**

Wir haben eine gute Beziehung, meine Eltern leben beide noch. Ich habe drei Geschwister und es ist ein sehr schönes Miteinander. Familie ist für mich auch als Rückzugsort wichtig. Es tut gut zu wissen: Es gibt einen Ort, wohin du jederzeit kommen und offen und frei über alles reden kannst.

**? Gab es entscheidende Wendepunkte in Ihrem Leben und welche waren das?**

Wendepunkte waren zum Beispiel das Studium und das Angebot von Bischof Schlembach, nach Rom zu gehen. Die Jahre in Rom waren eine intensive und schöne Zeit; nicht nur wegen der Stadt Rom,

Fortsetzung auf Seite 12



Fortsetzung von Seite 11

wegen der anderen Kulturen und des kirchlichen Lebens dort, sondern weil man im Germanicum viel von den anderen Studenten gelernt hat. Wir haben musiziert, uns künstlerisch betätigt und Theater gespielt. Es war eine reiche und erfüllte Zeit. Die nächste Wegmarke war die Promotion, Zeit und Gelegenheit, den Glauben zu vertiefen. Dann natürlich der pastorale Einsatz, zwei Kaplanstellen und anschließend die Arbeit im Ordinariat.

Für mich persönlich war die Begegnung mit der monastischen Gemeinschaft von Jerusalem eine wichtige Wegmarke, weil ich nach den ersten Dienstjahren eine innere Sehnsucht nach Glaubensvertiefung spürte: Gibt es noch etwas anderes? Wie geht es in die Tiefe? Da war die Begegnung mit den Brüdern und Schwestern eine schöne Fügung. Ich habe sie damals auf ihrem Weg zum Weltjugendtag 2005 in Köln begleitet. Dadurch ist eine Beziehung gewachsen, die auch meine Liebe zum Monastischen weiter vertieft hat. So werde ich am Tag nach der Weihe, also am 11. Juni, um 9 Uhr im Dom mit der Gemeinschaft Eucharistie feiern. Wir singen dann die „messe de rangueil“, zwar auf Deutsch, aber mit den schönen Melodien.

**? Hatten Sie auf dem Weg zum Priestertum mit Zweifeln zu kämpfen, ob das der richtige Weg ist?**

Nicht, als ich mich einmal entschieden hatte. Klar, eine Entscheidung muss im-

mer wieder reifen, muss vertieft, überprüft werden wie alles im Leben. Bestimmte Fragen stellen sich im Lauf des Lebens ganz anders. Zwischen 40 und 50, sagt Johannes Tauler, sind die Jahre, in denen ein Mensch erst ganz zu sich kommt und eine Berufung ihre eigentliche Reife gewinnt.

Ich habe den Weg nie bereut, bin aber auch gut geführt worden, das muss ich dazu sagen. Ich habe immer das Vertrauen meiner Oberen genossen und ein großes Zutrauen gespürt, bis hin zur Bischofsernennung.

**? Trifft man Dr. Franz Jung auf Facebook, Twitter, Instagram und Co? Welchen Stellenwert haben solche Netzwerke für Sie im Blick auf die Kirche, auf die Seelsorge?**

Derzeit treffen Sie mich dort nicht. Aber ich werde gemeinsam mit dem Medienhaus der Diözese einen Weg suchen, wie man dort gut unterwegs ist. Der Stellenwert ist klar: Wenn man die Jugend erreichen will, muss man diese Möglichkeiten nutzen.

Ich hatte im vergangenen Jahr anlässlich eines Nightfever-Gottesdienstes eine Diskussion mit einem unserer pastoralen Mitarbeiter über die Frage: Was ist missionarisch? Ist so ein Gottesdienst missionarisch? Sind es die sozialen Netzwerke? Ich halte es für nicht zuträglich, die Dinge gegeneinander auszuspielen. Eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht, zum Beispiel in einem Nightfever-Gottesdienst, kann eine sehr intensive Erfah-

rung bedeuten. Ich habe selbst mehrmals erlebt, dass da jemand kommt und sagt: Ich möchte beichten, ich war 40 Jahre nicht mehr in der Kirche. Und der erzählt einem dann in einer Viertelstunde sein ganzes Leben, mit allen Höhen und Tiefen. Das ist so intensiv, das haut einen fast um. Diese Tiefe des Kontakts ist im Internet nur schwer zu erreichen.

Auf der anderen Seite hat das Netz eine unheimliche Reichweite. Ich muss jedoch wissen, was ich mit diesen Medien will und für welches Format sie jeweils geeignet sind. Aber sie ersetzen das direkte Gespräch und die direkte Erfahrung nicht. Was Anbetung, Vergebung, Zuspriechung bedeuten, kann man damit wohl nicht vermitteln. Aber man kann Impulse geben, sich auf die Suche zu machen. Ich möchte – vielleicht etwas provokant – behaupten: Mit den Schwestern und Brüdern von Jerusalem eine Stunde in Gebet und Stille auszuharren, verbindet mehr als alles Chatten und alle Internet-Aktivitäten.

**? Wie stellen Sie sich den Priester des Jahres 2050 und sein Wirken vor?**

So weit können wir nicht planen. Ich wage da keine Prognose. Ich will nicht sagen „Wir fahren auf Sicht“, ich halte es für realistischer zu schauen, was in zehn Jahren sein wird. Bei der derzeitigen Tendenz wird man auf jeden Fall sagen können: In zehn Jahren werden wir weniger sein. Es wird viel stärker darauf ankommen, den Priester von Verwaltungsaufgaben zu entlasten, mit denen er derzeit



viel zu tun hat. Und die priesterliche Tätigkeit wird viel mehr darin bestehen, Ehrenamtliche zu befähigen, über ihren Glauben zu sprechen, Gemeinde zu sammeln und gottesdienstliche Feiern, soweit sie nicht dem Priester vorbehalten sind, zu leiten.

Karl Rahner hat gesagt: Der Christ der Zukunft wird Mystiker sein oder er wird nicht mehr sein. In Anlehnung daran bin ich überzeugt: Der Priester der Zukunft wird jemand sein, der von seinem Glauben in einer authentischen Weise Zeugnis geben kann. Doch das wird heute auch schon verlangt. Ich hatte im vergangenen Frühjahr eine sehr berührende, intensive Begegnung mit einer Freikirche in England. Es hat mich beeindruckt, in welcher Einfachheit und Schlichtheit Menschen da von ihrem Glauben Zeugnis gegeben haben. Beeindruckend waren auch die Unmittelbarkeit des Betens und des Gottesbezuges. Der Priester wird also jemand sein müssen, der Menschen hilft, ins Gebet zu finden und Gemeinschaft – wie auch immer – zu moderieren.

**? In den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils ist davon die Rede, dass die Kirche die Zeichen der Zeit entdecken und im Licht des Evangeliums deuten soll. Was sind für Sie heute prägnante Zeichen der Zeit?**

Vor allem das Thema Globalisierung: Durch die Flüchtlingsfrage ist vielen Menschen wohl zum ersten Mal so richtig zu Bewusstsein gekommen, dass, wenn es an irgendeinem Ort dieser Welt einen

Konflikt gibt, dieser Konflikt unmittelbare Auswirkungen auch auf uns hat. Der Caritas-Slogan „Weit weg ist näher, als du denkst“ hat das prägnant zusammengefasst. Wir sind eine weltweite Gemeinschaft.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Digitalisierung, die ganze Lebenswelten und Arbeitsbereiche umkrepeln wird. Und bei beiden Themen gibt es interessanterweise auch die genau gegenläufige Bewegung: Globalisierung auf der einen Seite, die neuen Nationalismen auf der anderen Seite, rechtsradikale Tendenzen bis hin zu Demokratieverweigerung und totalitären Tendenzen, die man überall sich abzeichnen sieht. Einerseits Digitalisierung, auf der anderen Seite die Sorge um den Datenschutz: Wie geht das zusammen, dass Menschen den ganzen Tag online sind, und man auf der anderen Seite versucht, irgendwo noch geschützte Bereiche zu identifizieren? Gibt es die überhaupt, und wie werden sie geschützt?

Eines der großen Themen wird auch die Frauenfrage sein, die sich globalisiert noch einmal anders stellt, indem wir merken, wie viele kulturelle Differenzen es gibt. Eine der großen Herausforderungen der Zukunft wird sicher auch die Frage sein: Was heißt Familie, wie geht Familie?

**? Und wie sieht es mit der Deutung dieser Zeichen aus? Wo ist da der Ansatzpunkt für die Kirche, wo ist Kirche da gefragt?**

Nehmen wir die Globalisierung: Die Kir-

che ist die erste globale Gemeinschaft. In der Kirche gibt es keine Ausländer. Die Frage ist: Was heißt für uns Globalisierung? Gerade in den pastoralen Veränderungsprozessen, in denen wir stehen, erleben wir diese Spannung ja auch: dass Menschen bei der Frage nach ihrem geistlichen Zuhause weiter schauen, über den eigenen Kirchturm hinaus. Auf der anderen Seite aber auch die gegenläufige Bewegung, dass Menschen Angst haben, den eigenen Kirchturm zu verlieren. Diese ungeheure Spannung habe ich auch bei uns im Bistum erlebt, wenn etwa Leute überhaupt keinen Bezug zur Kirche hatten, aber unbedingt wollten, dass das Gotteshaus erhalten bleibt, auch wenn sie es gar nicht nutzen. Bei der Digitalisierung geht es um die Frage: Auf welchen Kanälen sind wir präsent mit der Glaubensbotschaft? Wie präsentieren wir uns als Kirche? Und beim Thema Familie: Wie können wir den verschiedenen Lebensformen in einer individualisierten Gesellschaft Rechnung tragen? Wie können wir den Menschen Brücken eröffnen zur Partizipation, zur – wie es heute so schön heißt – selbstbestimmten Teilhabe am Leben der Kirche? Wir haben Standards, die seit Jahrhunderten eingeübt sind, aber auf diese vielen individualisierten Entwürfe sind wir noch nicht genügend vorbereitet. Ich finde da den Ansatz des Papstes mit dem Dreischritt „Unterscheiden – Begleiten – Eingliedern“ hilfreich.

**? Setzen diese Entwicklungen die Kirche nicht auch einer großen Spannung aus? In der Flüchtlingskrise zum Beispiel haben die Kirchen die flüchtlingsfreundliche Politik der Bundesregierung klar unterstützt – viele ihrer Mitglieder tun dies bis heute nicht. Stößt die Kirche nicht auch an Grenzen, wenn sie dem eigenen ethischen Anspruch gerecht werden will und sich zugleich jeder in ihr wiederfinden soll?** Ich denke, solche Spannungen sind ganz normal. Wir sind ja nicht uniform. Ich glaube, dass in der Flüchtlingsfrage die vielen Ängste, die damit einhergehen, nicht genügend beachtet wurden. Auch hat man aus Rücksicht oder Angst bestimmte Themen nicht offen angesprochen. Das hat dazu geführt, dass der Eindruck entstand, man wolle die Öffentlichkeit über bestimmte, auch Besorgnis erregende Entwicklungen täuschen. Die anglikanische Weltgemeinschaft ist ein gutes Beispiel für eine Besorgnis erregen-

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

de Entwicklung. Themen wie Homosexualität und Frauenpriestertum wurden – gerade im europäischen Kontext – sehr offen diskutiert. Dann haben auf einmal die asiatischen und afrikanischen Kirchen der Gemeinschaft gesagt: Da finden wir uns nicht wieder. Wir fühlen uns kolonisiert von euren Wert- und Moralvorstellungen. Unser Ideal ist es, die weltweite Gemeinschaft zu bewahren, soweit das geht. Die Kirche ist da natürlich gewaltigen Spannungen ausgesetzt. Es wird darauf ankommen, das gut zu moderieren, aber eben auch darauf, die anderen nicht zu überfahren, sondern ernst zu nehmen in ihrer Entwicklung und in ihrem gesellschaftlichen Denken.

**? Ein wenig werden Sie das Bistum Würzburg wohl schon kennengelernt haben. Welche markanten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Bistümern Speyer und Würzburg sind Ihnen aufgefallen?**

Ich muss vorausschicken, dass ich das Bistum Würzburg noch nicht intensiv kennengelernt habe, dass es sich also um eine erste, noch sehr oberflächliche Sicht handelt.

Ähnlich ist der große Anteil ländlicher Regionen. In der Pfalz haben wir die drei großen Städte, Ludwigshafen, Kaiserslautern, Homburg. Dem entsprechen in Unterfranken die Städte Aschaffenburg, Schweinfurt und Würzburg. Ich gehe davon aus, dass die Vorderpfalz viel stärker industrialisiert ist als die Region hier, kann es aber nicht einschätzen. Ich könnte mir vorstellen, dass das Christentum im unterfränkischen Raum noch traditionsverhafteter ist als im Bistum Speyer. Ich glaube, das Wallfahrtswesen ist hier sehr ausgeprägt, im Bistum Speyer weniger. Und es gibt wohl hier noch viele Traditionen vor Ort, an die man in positiver Weise anknüpfen kann.

Das war auch eine wichtige Erfahrung beim Erneuerungsprozess im Bistum Speyer. Viele Traditionen sind noch einmal ganz neu in den Blick gekommen, verbunden mit der Frage: Was kann man daraus machen? Mich inspiriert Papst Franziskus, der sagt: Volksfrömmigkeit ist ein hohes Gut. Es gilt also danach zu schauen, wo solche Traditionen sind, die die Herzen der Menschen über Jahrhunderte erreicht haben, und zu erkennen, wo ihr Potenzial für die Zukunft ist.

**? Sie werden nun das Bistum leiten, in dem einst die Gemeinsame Synode**

**der Bistümer Deutschlands stattgefunden hat. Hat das eine besondere Bedeutung für Sie?**

Für mich ist von der Würzburger Synode vor allem das Dokument „Unsere Hoffnung“ wichtig. Ich lese es immer wieder gern und merke, dass dieses Dokument nichts von seiner Kraft eingebüßt hat. Es ist ja teilweise sehr provozierend und herausfordernd geschrieben. Es gibt keine direkten Antworten, aber es benennt die Punkte, auf die zu achten ist. Wenn es da heißt, man solle sich als Kirche nicht einfach nur vereinnahmen lassen von einer Gesellschaft, die nur ihre irdischen Bedürfnisse befriedigt haben will. Dass es vielmehr die genuine Aufgabe der Kirche ist, die Gottesfrage wachzuhalten und die Frage nach dem Umgang mit den Leidenden, dann sind das Themen, die nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Ich finde, das ist ein wegweisendes Dokument, das ich öfters auch in Predigten und Ansprachen zitiere, weil es einen nicht in Ruhe lässt.

**? Der Diözesanrat im Bistum Würzburg hat eine Diözesansynode gefordert. Wie stehen Sie zu dieser Idee?**

Wir waren damals im Bistum Speyer auch vor der Frage gestanden: Wie bringen wir das Ganze auf den Weg? Der Bischof hat sich, natürlich nach intensiven Beratungen, dafür entschieden, keine Synode abzuhalten, sondern ein Beratungsformat zu schaffen, das kontinuierlich den gesamten Veränderungsprozess begleitet. Die so genannten Diözesanen Foren waren ein Ort, wo jede Frage, die im Prozess entstand, mit ihren Lösungsansätzen gemeinsam diskutiert, beschlossen und dann umgesetzt wurde.

**? Sehen Sie eine Chance, das, was Sie hier an Erfahrungen im Bistum Speyer gemacht haben, auf das Bistum Würzburg übertragen zu können?**

Natürlich kann man das nicht Eins zu Eins übertragen, aber man kann bestimmte Erfahrungen aus solchen Prozessen mitnehmen. Die Vorgeschichte und die Prägung sind im Bistum Würzburg vermutlich ganz andere und wahrscheinlich wurde das eine oder andere ja auch schon vorgedacht. Das alles gilt es zu berücksichtigen. Es geht aber vor allem um die Frage der Prozessqualität. Das ist die Frage, die sich mir auch im Blick auf die Synode im Bistum Trier gestellt hat. Man hat zwar in einer relativ kurzen Zeit Beschlüsse gefasst, aber viele konnten gar nicht absehen, was das dann in der Umsetzung heißt. Ich fand den Vorteil unse-



res Verfahrens in Speyer, dass wir eine kontinuierliche Beratung hatten. Das hat für die Diskussionskultur viel gebracht und auch das Vertrauen zwischen der Leitung und den diözesanen Räten gestärkt.

**? Gerade in dieser Hinsicht sind viele Erwartungen auf Sie gerichtet. Wie sehen Sie selbst Ihre Rolle als Bischof in diesem Prozess?**

Das Allerwichtigste ist, dass man sich bei einem solchen Prozess gemeinsam auf ein Ziel einigt. Als Erstes muss für jeden verständlich geklärt werden, was man will, wohin man will. Und da artikuliert natürlich auch der Bischof seine Meinung deutlich, und auch die wird diskutiert – das gehört dazu. Wenn das Ziel definiert ist, wird sich vom Ziel her der Weg ergeben und auch die Etappen, die zu gehen sind. Einfach einen Prozess zu beginnen und zu sagen, das ist ergebnisoffen, ist wenig hilfreich, weil es auch viele Ängste produziert.

Umgekehrt habe ich aus unserem Prozess die Erfahrung gewonnen: Wenn Gläubige in den Gemeinden, wenn Seelsorger verstanden haben, was das Ziel ist, dann setzt das eine ungeheure Dynamik frei. Weil der Einzelne sich dann fragt: Wie komme ich eigentlich zu dem Ziel? Was ist der Beitrag, den ich leisten könnte, wenn ich mich mit dem Ziel identifiziere? Wie können wir gemeinsam diesen Weg gehen? Das setzt viel Kreativität frei.

**? Können und wollen Sie jetzt schon eine mögliche Zielperspektive nennen? Die Mängelverwaltung wird es ja wohl nicht sein.**

Der entscheidende Schritt ist, erst einmal wahrzunehmen, dass es diese Mängel gibt; das hat nichts mit Mängelverwaltung zu tun. Auch wahrzunehmen: So, wie es jetzt ist, ist es gewachsen. Es war die vergangenen Jahre und Jahrzehnte gut, aber nach allen Anzeichen, die nun sichtbar werden, ist es notwendig, andere Wege zu gehen. Die Einsicht in die Notwendigkeit, dass Dinge anders werden müssen, muss vorhanden sein. Ganz wichtig ist zu akzeptieren, dass bestimmte Formate an ihre Grenzen gekommen sind, und zu fragen, wie das anders aussehen könnte.

Meine Ziele beim Prozess im Bistum Speyer waren eine Neuausrichtung der Seelsorge und eine neue Pfarrestruktur mit zwei wichtigen Punkten: auf der einen Seite eine klare Struktur als äußerer, fester Rahmen und innerhalb dieses Rah-

mens ein Höchstmaß an Flexibilität. Damit eine Verwaltung arbeiten kann, braucht es eine klare Struktur mit verlässlichen Standards. Die ganzen Auflagen, die auf uns zukommen – Arbeitsschutz, Brandschutz, Datenschutz und viele mehr – führen uns absolut an unsere Grenzen und sind nur mit klar definierten Verwaltungseinheiten zu bewältigen. Aber es muss innerhalb dieser Struktur ein Höchstmaß an Flexibilität möglich sein, damit man auf die Situation vor Ort angemessen reagieren kann. Den Gemeinden vor Ort soll ein Höchstmaß an Freiheit eingeräumt werden: Wie wollt ihr euer Pfarrleben strukturieren? Wollt ihr auf Gemeindeebene arbeiten oder etwas zusammenführen? Wie definiert ihr das? Denn die Gemeinden vor Ort wissen am besten, wo es brennt.

Natürlich wird es notwendig sein, sich auf bestimmte Standards zu verständigen, an denen man sich orientieren kann, die einen Korridor eröffnen, innerhalb dessen man sich bewegen kann, und die zugleich eine gewisse Vergleichbarkeit garantieren. Es geht also darum, Verbindlichkeit und Freiheit zusammen zu bringen.

**? Haben Sie schon einen Plan, eine Strategie, wie Sie ihr neues Bistum und vor allem seine Menschen am besten kennenlernen können?**

Ich habe vor, die Dekanate zu besuchen, um mit den Hauptamtlichen und mit den Ehrenamtlichen und Gremienvertretern zusammenzukommen. Dies scheint eine gute Gelegenheit, Leute kennenzulernen, unabhängig von den anderen Begegnungen, die anstehen wie etwa die Antrittsbesuche in Aschaffenburg, Schweinfurt und am Kreuzberg in der Rhön, die große Ministrantenwallfahrt nach Rom Anfang August mit rund 2000 Jugendlichen aus dem Bistum Würzburg oder bei Firmungen. Auch die Kilianiwoche ist eine sehr schöne Gelegenheit, mit vielen Menschen zusammenzutreffen.

**? Sie haben sich dafür entschieden, keine neuen Bischofsinsignien anfertigen zu lassen, sondern bereits vorhandene zu nutzen. Warum?**

Zunächst einmal wegen der Kürze der Zeit; außerdem habe ich keinen Haus- und Hofkünstler, den ich hätte engagieren können. Das Kreuz bekam ich geschenkt, und der Ring wird neu gemacht und – vom Speyrer Domkapitel erhalte ich als schönes Zeichen der Verbundenheit den Bischofsstab unseres verstorbenen Weibbischofs Ernst Gutting als Dau-

erleihgabe für meinen Dienst. Er ist auch ganz nach meinem Gusto: Ein schlichter, goldener Stab mit einer kleinen Krümme.

**? Wer wird Ihnen in Würzburg den Haushalt führen? Oder können Sie selbst kochen und bügeln?**

Ich kann bügeln, das habe ich während meiner Studienzeit immer gemacht, und kochen kann ich auch. Aber ich suche jemand, der mir den Haushalt macht.

**? Noch einmal zu den Kochfertigkeiten. Können Sie einen Pfälzer Saumagen zubereiten?**

Einen Pfälzer Saumagen zuzubereiten ist nicht allzu schwer, denn den muss man nur in der Pfanne anbraten.

**? Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick ist für seine sportlichen Aktivitäten bundesweit bekannt und auch Weihbischof em. Helmut Bauer fährt regelmäßig Rad. Wie halten Sie sich fit?**

Bislang durch einen wöchentlichen Besuch im Fitness-Studio. Das ist schon wichtig, dass man da für einen Ausgleich sorgt.

Die Diözese gehört als großer Arbeitgeber in Speyer ja zu dem Netzwerk Gesundheitsvorsorge, so dass unsere Mitarbeiter vergünstigte Konditionen bekommen im Fitness-Studio oder bei Sportkursen. Wir haben uns gesagt, dass wir auch da etwas für die Mitarbeiter tun müssen, zumindest den Anreiz geben, dass die sich für ihre Gesundheit betätigen. Und das hat bei den Mitarbeitern viel ausgelöst.

**? Was machen Sie, um komplett abzuschalten? Wäre Sport da auch eine Möglichkeit?**

Ja, auf jeden Fall.

**? Womit belohnen Sie sich selbst, was macht Ihnen besondere Freude?**

Ein gutes Glas Wein, ein Gespräch mit einem guten Freund, mal in aller Ruhe etwas Schönes lesen. Ich habe in meiner Freizeit auch immer gerne wissenschaftlich gearbeitet. Zuletzt habe ich die Lebensbeschreibung des Cäsarius von Arles aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert.

Interview: Ulrich Bausewein/  
Wolfgang Bullin



Weitere Interviews  
mit Dr. Franz Jung.



# Liturgie der Weihe

Die Bischofsweihe von Franz Jung findet im Kiliansdom statt.  
Der Gottesdienst ist sehr symbolhaft und formenreich –  
doch was bedeuten die einzelnen Weiheriten?

## 1 Das Versprechen

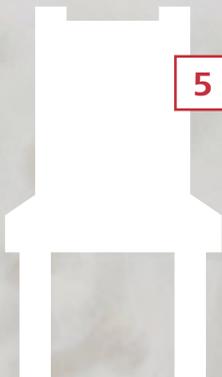
In neun Fragen wird der ernannte Bischof Franz Jung nach seiner Bereitschaft gefragt.



## 3 Weihegebet

„Was du verkündest, erfülle im Leben.“

Mit diesem Gebet wird deutlich: Der Bischof steht voll und ganz unter dem Evangelium, verkündet und lebt es.



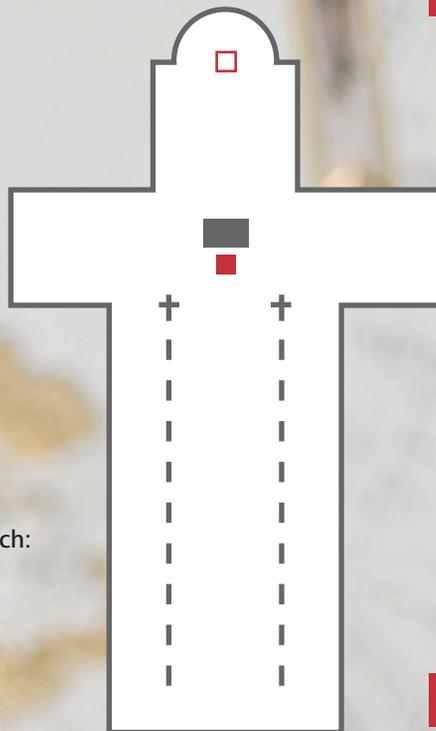
## 5 Inthronisation

Nach seiner Weihe setzt sich Franz Jung auf die Kathedra, den Bischofsstuhl. Damit ist die Amtsübernahme vollzogen und das Bistum Würzburg hat wieder einen Bischof.



## 2 Handauflegung & Salbung

Bei der Bischofsweihe ist die Handauflegung dreier Bischöfe notwendig. Danach legen alle anwesenden Bischöfe die Hände auf und machen so die Einheit der Hirten der Kirche deutlich.



## 4 Übergabe der Insignien

Ring, Stab und Mitra werden dem neuen Bischof als Symbole seiner Aufgaben übergeben. Das Pektorale, das Brustkreuz, zählt nicht zu den Insignien im liturgischen Sinn, wird aber ebenfalls überreicht.

# Zeichen des bischöflichen Amtes

## Stab, Ring, Mitra und Brustkreuz

**S**tab, Ring und Brustkreuz wurden nicht eigens für Dr. Jung angefertigt, vielmehr nutzt er bereits vorhandene. So hat ihm das Domkapitel von Speyer den Bischofsstab des verstorbenen Speyerer Weihbischofs Ernst Gutting als Dauerleihgabe für seinen Dienst überlassen. Jung sieht darin „ein schönes Zeichen der Verbundenheit mit Speyer“, auch weil Weihbischof Gutting mit seiner Familie eng verbunden gewesen sei. Der Stab mit einer einfachen Krümmung wurde neu vergoldet und um 16 Zentimeter verlängert.

Kreuz und der Bischofsring stammen aus dem Nachlass des Bildhauers Max Faller (1927–2012). Dieser hatte auch Stab, Ring und Kreuz für den Speyerer Weihbischof Otto Georgens gestaltet. Der Ring zeigt ein schlichtes Kreuz. Auf dem Brustkreuz sind die Symbole der vier Evangelisten zu sehen: ein Mensch für Matthäus, ein Löwe für Markus, ein Stier für Lukas und ein Adler für Johannes.

Die Mitra, eine Neuanfertigung der Firma „Schmitt Paramente/Polykarp Reuss“ in Köln, hat die flache, romanische Form, wie beispielsweise auch die von Weihbischof Ulrich Boom.

Das Messgewand, das Dr. Franz Jung beim Weihegottesdienst tragen wird, ist ebenfalls aus dem Haus „Schmitt Paramente“. Es ist allerdings keine Neuanfertigung, sondern stammt aus dem Bestand von Neumünster.



**Dr. Franz Jung stellt  
Wappen und Insignien vor.**



*Goldschmied Markus Engert (links) und Dr. Franz Jung begutachten nach getaner Arbeit den Bischofsstab. Engert hatte den Stab, der einst Weihbischof Ernst Gutting gehört hat, verlängert und neu vergoldet.*

*Fotos: Atelier Engert (3)  
Wolfgang Bullin(1)  
Markus Hauck (1)*

*Aus Sterling-Silber und Olivenholz ist dieses einfach gehaltene Brustkreuz, das Markus Engert nach Vorgaben und im Auftrag von Dr. Franz Jung angefertigt hat. Als zentrales Symbol zeigt es das Lamm Gottes.*

**I**n Speyer scheut man sich nicht, im Schatten des altherwürdigen Doms mit erhobenem Schoppenglas auf diözesane Großereignisse anzustoßen – zuletzt Anfang Juni 2017 bei der 200-Jahr-Feier der Neugründung des Bistums Speyer. Sogar die Landesmutter Malu Dreyer ließ sich den „gude Woi“, wie die Pfälzer in ihrer Mundart sagen, schmecken.

Nicht aus einem Fass, wie man zunächst vermuten könnte, schenkte die Weinbruderschaft als Spenderin den Rebsaft aus. In Speyer kommt der Wein bei besonderen Anlässen wie diesem aus dem Domnapf. Was aber nichts Ehrenrühriges ist, sondern gelebte Tradition. Der Napf zeigt sich als flache Steinschale, die auf einem Säulenschaft ruht. Unweit des Doms – sozusagen in „großer Lage“. Der Domnapf fasst rund 1400 Liter, was in Franken 2000 Bocksbeutel entspricht. Außerdem ist er fast doppelt so alt wie das neunköpfige Domkapitel zusammen.

## WEINLIEBHABER

„Um den Durst zu stillen, wär ab und an der Domnapf zu füllen“ – hatte es zuletzt bei der Jubiläumsfeier Weihbischof Otto Georgens kundgetan. Der „Wobischof“, wie er sich gerne bei solchen Festen nennt, hatte die Ehre, wie er sagte, „mit euch den Napf zu leeren“. Wurde einst der Wein direkt aus der steinernen Schale entnommen, so ruht dieser heute in einer von der BASF gefertigten, hygienisch einwandfreien Wanne, die als Einsatz das Original auskleidet. Von hier führt eine Verbindung in eine Ringleitung mit sechs Zapfstellen. Übrigens: in der Nacht vor dem Ausschank bestens bewacht! Das vorletzte Mal war der Domnapf 2011 befüllt, davor 2008 im Anschluss an die Weihe von Bischof Karl-Heinz Wie-

# Die Pfalz weiß zu feiern ...

... und die Kirche von Speyer mit ihrem Domnapf auch



Aus mehreren Zapfstellen floss im Juni 2017 anlässlich des 200-jährigen Bestehens der Neugründung des Bistums Speyer der Wein aus dem Domnapf. Fotos: Klaus Landry

semann. „Die Freude des Weins zu genießen“, dazu seien alle eingeladen, sagte er damals. „Das ist etwas Pfälzisches, das ist etwas Gutes – und ich sage das als Westfale.“

der Diözese“. Doch wenn die Speyerer zu wählen hätten, würden sie dem Domnapf wohl vor der Diözese den Vorzug geben, lacht Schlembach. Wein ist für den 86-Jährigen

1314 in der Richterordnung der Stadt erwähnt, als eine verurteilte Frau von hier aus einen Stein bis zum „altdebürgertor“ zu tragen hatte.



Auch Bischof em. Anton Schlembach (Zweiter von links) ließ 2017 am Domnapf das Bistum hochleben; neben ihm Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

Seit 1930 (Feier „900 Jahre Grundsteinlegung Dom“) hat die Diözese 13 Mal die Zapfhähne am Domnapf aufgedreht, unter anderem beim Papstbesuch 1987 oder davor am 16. Oktober 1983 beim Amtsantritt von Bischof Anton Schlembach. Für den gebürtigen Rhöner ist der Domnapf heute „Symbol des Gemeinschaftssinns zwischen den Bürgern der Bischofsstadt und

ein Genussmittel. Aus seiner „Urheimat“ schätzt er einen Silvaner aus Hammelburg, den er dort als Religionslehrer kennengelernt hat. Doch in seinen fast 40 Jahren in der Pfalz genieße er auch den hiesigen Riesling. Wein prägte die Gefühlslage der Menschen. Der pfälzische Menschenschlag sei frohgemut – „ganz ähnlich wie der fränkische“. Zum ersten Mal wird der Domnapf

## GESCHICHTE DES NAPFS

Als Grenzlinie zwischen Stadt und Domimmunität wird der „napf“ in einer Urkunde Kaiser Karls IV. vom 20. April 1336 als Behältnis für das Weingeschenk an den Kaiser gekennzeichnet. Schon bald wurde es üblich, dass der Bischof seinen Einstand aus dem Napf gab. Eigentlich gibt die steinerne Schale selbst Auskunft über ihren Zweck und zwar in einer lateinischen Umschrift. Diese lautet in Reimform übersetzt: „So oft ein Bischof, hoch zu Ross, begleitet von fürnehmem Tross, erstmals in diese Stadt sich wendet, er seinen Willkommtrunk hier spendet. Vom Münster Unserer Lieben Frau, im Napfe Mark und Grenzmal schau. Von geistlicher Immunität, als ein Asyl der Freiheit steht.“

Matthias Risser

# Ein feiner Willkommensgruß

Traditionell wird der neue Würzburger Bischof zwei kleine Weinfässer bekommen



**Mit dem Klüpfel schlägt Bildhauer Kurt Grimm präzise auf sein Schnitzisen ein. Nach und nach schneidet er so am unteren Rand des hölzernen Schriftbands entlang. Dann hält er das Eisen fast waagrecht und löst kleine keilförmige Spreißel vom Eichenholz ab. Es ist Anfang Mai, und Grimm fertigt in seinem Atelier die Schnitzereien für die beiden Weinfässchen, die Bischof Dr. Franz Jung nach altem fränkischem Brauch zur Amtseinführung überreicht werden. Sie zeigen jeweils das Wappen und den Wahlspruch des 89. Bischofs von Würzburg. Eines wird bei der Weiheliturgie am 10. Juni zum Altar gebracht.**

Bereits im Bericht über der Weihe von Fürstbischof Julius Echter im 16. Jahrhundert sind zwei „Fässlein“ genannt, die von adeligen Knaben bei der Gabenbereitung nach vorne getragen wurden. Die beiden Fässchen mit den Wappen des Weihenden und des Weihekandidaten erhielt damals der Konsekrator als Ehrengabe. Weiter wurden ihm zwei Kerzen und zwei Brote gereicht. Die Geste hat sich bis in unsere Tage erhalten, mit dem Unterschied, dass der neue Bischof die Gaben erhält. Der Brauch mit den Weinfässchen wurde, wie der frühere Bistums-historiker Dr. Erik Soder von Guldenstube herausfand, auch in Bamberg praktiziert.

„Es ist schon der dritte derartige Auftrag, den ich für das Bistum Würzburg ausführen darf“, erzählt Grimm. Schon für Bischof Dr. Friedhelm Hofmann und Weihbischof Ulrich Boom hat er das Wappen in die Fässchen geschnitzt. Auch diesmal ist es eine knifflige Sache. „Eiche ist we-



sentlich härter als Lindenholz, das viel mehr Details zulässt“, erklärt Grimm. Und noch eine Herausforderung kommt dazu: Nur maximal vier Millimeter tief darf er in das Holz schneiden; Korrekturen sind da nicht möglich. „Deswegen muss ich manchmal auch eine Pause machen, wenn ich merke, dass ich mich gerade nicht optimal konzentrieren kann.“ Das ist vielleicht auch der geringen Größe geschuldet. So kommt sein kleinstes Schnitzisen mit einer Breite von gerade einmal einem halben Millimeter zum Einsatz. Damit schnitzt der Holzbildhauer Wappen und Schrift in den Holzboden des Eichenfasses, Millimeter für Millimeter, damit das Holz nicht zu dünn wird. Absolute Präzision ist gefragt. „Bei der geringen Größe der Buchstaben komme ich tatsächlich an die Grenze dessen, was sich überhaupt schnitzen lässt“, erklärt Grimm. Er rechnet mit etwa zwei Tagen Arbeit. Damit auch heraldisch alles richtig ist, hat er sich zahlreiche alte Wappenschnitzereien angeschaut. Ist Grimms Arbeit vollendet, tritt Kirchenmaler Anton Schultz in Aktion, um die Schnitzerei farblich zu gestalten.

Angefangen aber hat alles in der Büttnelei Aßmann in Eußenheim. Bei Firmenchef Andreas Aßmann, der den Traditionsbetrieb seines Vaters Karl (Foto oben rechts) weiterführt, ist ebenfalls zum dritten Mal angefragt worden. Für ihn sein täglich Brot, meint er, es seien herkömmliche Eichenfässer, eben mit einer kleinen Füllmenge. Rund vier Arbeitsstunden brauche es für ein Fässchen. Doch auch ein kleines Fass benötigt mehrere Arbeitsschritte, Kraft und handwerkliches



Geschick. Vorrangig aus dem Spessart stammt das, geschnitten wird es im so genannten Spiegelschnitt: „Dabei sieht man die Jahresringe als parallele Streifen; das ist aus Stabilitätsgründen wichtig und das Holz verzieht sich weniger“, erklärt Aßmann. Dann lagert das Holz etwa drei Jahre im Hof, um zu trocknen.

Durch eine spezielle Sägetechnik, bei der die Holzscheite in der Mitte dünner sind als am Rand, entsteht der typische Fassbauch. Für die Außenwand bekommen die Fassbretter, die Dauben, an der Streifenmaschine ihre Außenrundung. Danach werden die Dauben im Setzreifen in Fassform aufgestellt. Am Ende befeuchtet der Büttner das Fass mit Wasser und erwärmt es von innen. Nach dem Feuern zieht er Kopf-, Hals- und Bauchring auf. Mit dem Gerbhobel werden die Innenseiten glatt gehobelt, danach werden die Dauben auf die gleiche Länge gebracht und der „Gargel“, eine Rille für den Fassboden, gefräst und der passend zugeschnittene Fassboden eingepasst. Dann kommt über Nacht Wasser ins Fass – um zu testen, ob auch alles dicht ist.

Wird das Fässchen mit Weißwein gefüllt, hält dieser nach dem Öffnen etwa vier Tage, Rotwein bis zu zwei Wochen. Lässt Bischof Franz seine Fässchen geschlossen, kann er Weißwein bis zu einem Jahr, Rotwein noch ein wenig länger darin lagern werden. Doch so lange sollte er nicht damit warten, den Inhalt zu genießen. Denn dafür ist er schließlich da.

Markus Hauck/Judith Bornemann

Fotos: Markus Hauck (2)/Matthias Risser



Weinfässchen für Bischof Franz Jung.

# „Pfälzer und Franken lieben deftige Gerichte“

Im Würzburger Burkardushaus hat man ein Menü kreiert, das Speyer und Würzburg kulinarisch zusammenbringt

**Fränkisches Silvanerschaumsüppchen mit Zimtcroupons, Pfälzer Leberknödel mit Zwiebelsoße und bunten Blattsalaten im Brickteigkörbchen und zum Nachtisch Apfelküchle im Bierteig mit Vanilleeis. Oder anders gesagt: ein Menü unter dem Motto „Rhein trifft Main“.**

Dr. Franz Jung ist der erste Speyerer, der Bischof in Würzburg wird. Um diese Verbindung auch kulinarisch abzubilden, hat das Würzburger Burkardushaus sich ein fränkisch-pfälzisches Menü überlegt, das beide Kulturräume harmonisch vereint. „Wir haben uns zusammengesetzt und überlegt, was dem neuen Bischof schmecken könnte – und was bei der Pfälzer Küche

ohne den bei vielen mit Helmut Kohl verbundenen Saumagen auskommt“, sagt Maria Reuß, Leiterin des Burkardushauses.

## LEBERKNÖDEL

Küchenleiter Robert Endres habe dann Kochbücher gewälzt und sei auf die Pfälzer Leberknödel gestoßen. „Bei unserem Menü servieren wir sie dann – entgegen der Pfälzer Tradition – in der sommerlich leichten Version mit Salat statt Sauerkraut und Kartoffelpüree“, betont Endres. Für den gelernten Metzger und Koch sind Pfälzer und Franken einander durchaus wesensverwandt: „Beide lieben rustikale und deftige Gerichte, gerne mit viel Fleisch.“ Für Vertreter des Medienhau-

ses der Diözese Würzburg kocht er das Menü an diesem Vormittag. „Ich hab da schon mal was vorbereitet“, sagt er mit breitem Grinsen und holt die Zutaten für die Suppe. „Das Gemüse wird in der Butter nur leicht angeröstet. Wir wollen ja eine helle Suppe“, gibt er als Tipp. In einem anderen Topf werden Wasser und Silvaner – „das ist schließlich die typische fränkische Rebsorte“ – erhitzt, damit die Säure verkochen kann. Erst nach fünf Minuten kommt die Sahne dazu. Das inzwischen mit Mehl bestäubte Röstgemüse gibt der Koch zum Wein-Wasser-Sahne-Ansatz und lässt dann alles auf kleiner Flamme köcheln. Ein be-

törender Duft erfüllt die Küche, als sich die kleingeschnittenen Brotwürfel in der Pfanne mit Zimt und Butter treffen. Mit Salz, Pfeffer, Muskatnuss und „Maria hilf“, gemeinhin als gekörnte Gemüsebrühe bekannt, schmeckt Endres die Suppe ab und passiert sie durch ein Sieb. Geschlagene Sahne untergehoben, Croutons dazu – fertig ist die Suppe.

## JE NACH GESCHMACK

Das Rezept für die Pfälzer Knödel hat Endres so gewählt, dass der Fleischanteil neben der namensgebenden Leber auch aus Rinder- und Schweinehackfleisch besteht.

## FRÄNKISCHES SILVANERSCHAUMSÜPPCHEN MIT ZIMTCROUTONS

### Zutaten (jeweils für 4 Personen):

300 ml Silvaner,  
300 ml Wasser,  
300 ml Sahne,  
100 ml geschlagene Sahne,  
Salz, Pfeffer, Muskat,  
50 g Zucker,  
2 EL Zitronensaft,  
2 TL Gemüsebrühe,  
40 g Butter,  
60 g Mehl,  
1 kleine Zwiebel,  
1 Karotte,  
1 Petersilienwurzel,  
Weißes vom Lauch,  
2 Lorbeerblätter,  
5 Wacholderbeeren,  
5 Nelken, 1 TL Senfsaat,  
2 Scheiben Schwarzbrot in Würfeln,  
½ TL Zimt, etwas Butter.

### Zubereitung:

In einem Topf Wasser, Silvaner und Zitronensaft mit den Lorbeerblättern, Wacholderbeeren, Nelken und der Senfsaat aufkochen, so dass die



Säure verkocht. 5 Minuten köcheln lassen, Sahne dazu geben und mit den Gewürzen abschmecken. In einem anderen Topf Butter zerlassen, Gemüse in walnussgroße Stücke schneiden und in der Butter andünsten. Darauf achten, dass das Gemüse keine Farbe annimmt. Wenn die Zwiebeln glasig sind mit Mehl bestäuben und kurz anrösten. Die Mehlschwitze in den Topf mit der Flüssigkeit geben und mit einem Schneebesen gut verrühren, sodass es keine Klümpchen gibt. Das Ganze 15 Minuten durchkochen, dann passieren und geschlagene Sahne einrühren. Restliche Butter zerlassen, Zimt einstreuen und die Brotwürfel darin anrösten. Suppe anrichten und die Zimtcroupons dazu geben.

## PFÄLZER LEBERKNÖDEL MIT ZWIEBELSOSSE UND BUNTEN BLATTSALATEN IM BRICKTEIGKÖRBCHEIN

### Zutaten Leberknödel:

500 g Leber (Schwein),  
500 g Hackfleisch gemischt,  
4 Brötchen,  
2 mittelgroße Zwiebeln,  
1/2 Bund Petersilie,  
Semmelbrösel, etwas Mehl,  
2 Eier,  
Salz, Pfeffer, Muskat, Piment,  
Bohnenkraut, Majoran.

### Zutaten Zwiebelsoße:

4 mittelgroße Zwiebeln,  
20 g Butter,  
2 EL Mehl,  
100 ml Rotwein,  
250 ml braune Grundsoße (Gemüsebrühe).

### Zutaten Blattsalate:

1 Kopf Eichblatt hell oder dunkel oder Kopfsalat,  
Rettich in feinen Spiralen,  
Paprika in feinen Streifen,  
Essig, Öl, Senf, Salz, Pfeffer,  
Muskat, Zucker,  
gehackte Petersilie und Schnittlauch.

### Zutaten Brickteigkörbchen:

2 Blätter Brickteig,  
Öl zum Frittieren.



### Zubereitung Leberknödel:

Die Leber und die Hälfte der Zwiebeln mit Küchenmaschine oder Fleischwolf zermahlen. Mit dem Hackfleisch vermengen. Die andere Hälfte der Zwiebeln klein hacken, mit den Gewürzen und den Kräutern in die Fleischmasse geben und mit den Eiern und dem in Wasser eingeweichten Brötchen (mit den Händen ausdrücken) gut vermengen. Wenn



Fränkisch-pfälzische Küche – die Zutat Wein ist da schon fast obligatorisch.  
Fotos: Markus Hauck

„Manchen ist sonst der reine Lebergeschmack zu intensiv.“ Zusammen mit der Zwiebel lässt er alles durch den Fleischwolf laufen. „Wer daheim keinen Wolf hat, der kann Hackfleisch und gemahlene Leber entweder beim Metzger kaufen oder er benutzt das Hackmesser der Küchenmaschine.“ Auf dem Herd kochen derweil in einem großen Topf Suppengrün und eine mit Lorbeerblättern und Nelken gespickte Zwiebel. Die Fleischmasse, gehackte Kräuter, Eier, Zwiebeln, Gewürze,

sich die Masse gleichmäßig anfühlt, das Mehl zum Binden dazugeben. Zwischenzeitlich 2 Liter Fleischbrühe heiß machen und kurz zum Kochen bringen. Dann Knödel mit bemehlten Händen formen und in die heiße Brühe geben. Nicht kochen lassen, nur siedeln, etwa 20 Minuten (je nach Größe). Tipp: Versuchsknödel machen, um den den Teig eventuell noch einmal abzuschmecken. Hinweis: Der fertige Teig fühlt sich wesentlich lockerer an, als man bei Hackfleisch gewohnt ist. Wird aber sofort fest, wenn die Knödel ins heiße Wasser kommen. Deshalb nicht mehr Mehl zugeben.

#### Zubereitung Soße:

Zwiebeln schälen und in feine Ringe schneiden. Die Butter in einem kleinen Topf schmelzen, die Ringe darin goldgelb anbraten, dabei die Hitze auf die Hälfte reduzieren. Mit einem Schneebesen das Mehl unterrühren. Mit der Hälfte des Rotweins ablöschen und nach einer Minute 150 ml der bereits erhitzten Grundsoße (Gemüsebrühe) nachgießen. 5 Minuten köcheln lassen, restliche Soße oder Brühe zugeben. Die Soße mit dem restlichen Wein abschmecken. (Passt auch zum Pfälzer Saumagen oder groben Bratwürsten.)

die nach dem Einweichen in Wasser gründlich ausgedrückten Brötchen und Semmelbrösel mischt er zu einem Teig. „Die Konsistenz muss stimmen. Zu weich, und die Knödel zerfallen.“ Das Kochwasser dürfe nur knapp unter dem Siedepunkt sein, sonst lösten sich auch ganz feste Klöße auf.

Für die Soße schneidet Endres routiniert Zwiebeln in Ringe. Diese werden in einer Pfanne mit Butter angeröstet, „so hell oder dunkel, wie es dem jeweiligen Geschmack am ehes-

#### Zubereitung Brickteigkörbchen:

Öl in einem hohen Topf heiß werden lassen. Den Brickteig einmal halbieren. Wenn das Öl heiß genug ist (mit einem Holzkochlöffel prüfen: wenn er Bläschen wirft, ist das Öl heiß genug), eine große Schöpfkelle ins Öl halten, damit diese heiß wird und sich der Brickteig nach dem Frittieren besser löst. Den Brickteig in die große Schöpfkelle legen, eine kleinere Schöpfkelle obendrauf, anschließend vorsichtig im heißen Fett goldbraun ausfrittieren und auf einem Küchentuch abtropfen lassen.

#### Zubereitung Salat:

Salat putzen und in mundgerechte Stücke zupfen. Aus Essig, Öl, Senf, Salz, Pfeffer, Muskat und Zucker eine Vinaigrette herstellen und die Kräuter untermischen. Den Salat mit den Rettichspiralen umwickeln und ins Brickteigkörbchen setzen. Anschließend mit der Vinaigrette beträufeln und mit den Paprikastreifen dekorieren.

Hinweis: Brick-Teig (auch Brik-Teig) ist ein aus der nordafrikanischen Küche stammender, weicher Weizen-Teig; er wird sehr dünn verarbeitet. Es gibt ihn – mit etwas anderer Rezeptur auch Filo- und Yufka-Teig genannt – als tiefgekühlten Fertigteig.

ten entspricht“. Ein bisschen Mehl über die Röstzwiebeln, dann gießt Endres mit dem Rotwein und der Grundsoße auf und lässt alles auf kleiner Flamme köcheln. „Grundsoße kochen wir immer auf Vorrat aus Knochen, Tomatenmark, Wurzelgemüse und Rotwein.“ Den vorgeputzten Blattsalat und die Paprikastreifen formt er mit Hilfe von langen mit dem Spaghettischneider geschnittenen Rettichstreifen zu kleinen Päckchen und platziert diese in einer Schale aus Brickteig. „72 bis 74 Grad Kerntemperatur müssen die Leberknödel haben, dann sind sie gar.“ Endres nimmt sie aus dem Wasser, drapiert sie auf einem Soßenspiegel. Der Salat wird mit Vinaigrette gereicht.

#### ZUR ABRUNDUNG

„Jetzt kommt der Nachtisch. Der soll das Menü abrunden!“ Die milde Säure der Apfelküchle harmonisiert bestens mit den Leberknödeln, betont der Koch. Mit einem Sparschäler zieht er die Haut von den Früchten und entfernt mit wenigen Handgriffen mittels eines Parisienne-Löffels die Kerngehäuse. Dann schneidet er die Äpfel in fingerdicke Rin-

ge und mariniert sie mit ein wenig Weinbrand. Mit dem Schneebesen verquirlt er die Zutaten des Bierteigs. „Wichtig ist, zuerst die Flüssigkeit in die Schüssel zu geben und dann den Rest – sonst gibt es immer Klümpchen.“

Den Eischnee, der zum Schluss in den Teig kommt, schlägt er von Hand auf. „Vorsichtig unterheben, dann wird der Teig besonders fluffig.“ In Butter schwimmend backen die im Teig gewendeten Apfelscheiben vor sich hin, bis das austretende Wasser langsam das Fett zum Zischen bringt und die Kruste leicht gebräunt ist. „Wenn die Küchle anfangen zu singen, sind sie fast fertig.“ Das Vanilleeis, das er zu dem mit Zimtzucker bestreuten Gebäck reicht, ist hausgemacht. „Sie können aber natürlich auch gekauftes nehmen.“

Während die Journalisten nach einer kleinen Kostprobe von dannen ziehen, räumt Chefkoch Endres seine Küche auf. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

Markus Hauck



Das Video zum Menü.

#### APFELKÜCHLE IM BIERTEIG MIT VANILLEEIS

##### Zutaten Vanilleeis:

330 ml Milch,  
90 g Sahne,  
1 Vanilleschote,  
120 g Zucker,  
100 g Eigelb.

##### Zubereitung Vanilleeis

Die Milch und die Sahne in einen Topf geben, die Vanilleschote halbieren, das Mark herauskratzen und zu der Sahne-Milch-Mischung geben, kurz aufkochen lassen. Zucker mit Eigelb in einer Metallschüssel miteinander verrühren. Die Sahne-Milch-Mischung langsam unter Rühren dazu geben und das Ganze über dem Wasserbad bis zur Rose abziehen (unter Rühren bei mäßiger Hitze eindicken). Anschließend die Masse wieder kalt rühren und in die Eismaschine zum Frieren geben.

##### Zutaten Apfelküchle

4 Äpfel, geschält, entkernt und in Scheiben geschnitten,



100 g Mehl,  
2 Eier getrennt,  
2 EL Weinbrand oder Zitronensaft,  
125 ml Bier hell,  
1 EL Butterschmalz.

##### Zubereitung Apfelküchle:

Geschälte Äpfel mit Weinbrand oder Zitronensaft beträufeln. Aus den restlichen Zutaten, ohne Eiweiß, einen Teig herstellen. Steif geschlagenes Eiweiß darunter ziehen. Apfelscheiben in den Bierteig tauchen und in Butterschmalz in einer Pfanne ausbacken. Mit dem Vanilleeis servieren.



# ZAHLEN / DATEN / FAKTEN

## Bistümer im Vergleich

**SPEYER**



**WÜRZBURG**



Mariä Himmelfahrt (1061)



**DOM (GEWEIHT)**



St. Kilian (1075)

10

**DEKANATE**

20

70 Pfarreien

**STRUKTUR DER SEELSORGE**

157 Pfarreiengemeinschaften  
16 Einzelpfarreien

500 / 200

**KIRCHEN UND KAPELLEN**



weit darüber!

26

**ORDEN UND KLÖSTER**

40

187



**AKTIVE WELT- UND ORDENSPRIESTER**

325

Dom

**WELTKULTURERBE**

Würzburger Residenz

Donnersberg (687 Meter)

**HÖCHSTER BERG**



Kreuzberg (927,8 Meter)

23 612 ha

**WEINLAND**

6250 ha

Riesling (21,7%)



**BELIEBTESTE REBSORTE**

Silvaner (24,1%)

0,5 Liter

**SCHOPPEN-MASS**



0,25 Liter

Saumagen mit Kraut

**SPEZIALITÄT**

Blaue Zipfel

# Dem neuen Bischof ganz nah

## Gewinnspiel für Ministranten und kirchliche Jugendgruppen



Fotos (2): Harald Oppitz/KNA (links), Daniel Lienert/DPSG

**L**ust, den neuen Bischof Franz Jung einmal persönlich zu treffen, ein bisschen mit ihm zu plaudern und herauszufinden, was der Neue so für ein Typ ist? Dann macht doch beim Gewinnspiel des Würzburger katholischen Sonntagsblatts mit. Vielleicht könnt ihr ihm dann schon bald persönlich die Hand schütteln.

Für Ministranten- und kirchliche Jugendgruppen (beispielsweise: Pfadfinder, KJG, BDKJ, Kolping Jugend ...) verlosen wir einen Bischofsbesuch. Franz Jung wird exklusiv bei eurer Gruppe vor Ort zu Gast sein. Was ihr dafür tun müsst? Designt für den Bischof als Willkommensgeschenk ein Bild (am besten auf einer weißen Leinwand), das er sich dann zum Beispiel über sein Sofa oder an die Bürowand hängen kann.

### KREATIVITÄT GEFRAGT

Kreativität ist gefragt. Orientiert euch an klassischen Heiligendarstellungen in Anlehnung an Michael Triegel, Action Painting frei nach Jackson Pollock, Grafitkunst im Banksy-Stil oder macht etwas ganz Eigenes. Was auf dem Bild zu sehen ist, entscheidet ihr in eurer Gruppe

### DIE FAKTEN

**Wer?** Ministranten- und kirchliche Jugendgruppen  
**Was?** Eigenes Kunstwerk  
**Wie?** Foto per E-Mail an „[info@sobla.de](mailto:info@sobla.de)“ (inklusive Gruppenname und Pfarrei/Ort sowie Ansprechpartner mit Kontaktadresse)  
**Wann?** Einsenden bis spätestens 10. Juli

selbst! Entdeckt den Künstler in euch und lasst eurer Fantasie freien Lauf!

Ist euer Werk fertig, macht ein schönes Foto (nur das Kunstwerk, Dateigröße 1–2 MB) und schickt es – bis spätestens Dienstag, 10. Juli – per E-Mail an das Sonntagsblatt; Adresse: „[info@sobla.de](mailto:info@sobla.de)“ (Kennwort: Kreativkunst). In der E-Mail nennt ihr Namen und Ort/Pfarrei eurer Gruppe sowie einen Ansprechpartner samt Kontaktadresse (Postanschrift und Telefonnummer, idealerweise noch E-Mail-Adresse), damit wir euch im Gewinnfall informieren können. Die Daten werden nur zu diesem Zweck und so lange gespeichert bis ein Gewinner ermittelt ist.

### DAS LOS ENTSCHIEDET

Eine Bildauswahl wird auf den Social-Media-Kanälen des Bistums (etwa Facebook und Instagram) und der Sonntagsblatt-Hompage veröffentlicht. Mit der Teilnahme am Gewinnspiel erklärt ihr euch damit einverstanden. Mit etwas Glück wird euer Werk als Gewinner ausgelost (Rechtsweg ausgeschlossen). Dann besucht euch der neue Bischof nach den Sommerferien – und nimmt sein Kunstwerk in Empfang. *red*



Foto: Anna Kolosyuk/Unsplash

# Ein Geben und Nehmen

## Geistliche Verbindungen zwischen Speyer und Würzburg

**B**ereits im Mittelalter gab es Verbindungen zwischen Speyer und Würzburg auf der Leitungsebene der beiden Ortskirchen: Von 1191 bis 1197 war der vormalige Speyerer Dompropst Heinrich von Berg, der einem schwäbischen Adelsgeschlecht entstammte, Bischof von Würzburg. Rund 60 Jahre später nahm der aus rheinpfälzischem Adel stammende, 1245 zum Bischof von Speyer gewählte und ab 1260 als Bischof genannte Heinrich von Leiningen in den Jahren 1254 und 1255 faktisch das Amt des Würzburger Bischofs wahr. Im Streit mit seinem Kontrahenten, Iring von Reinstein-Homburg aus einer Würzburger Ministerialenfamilie, zog er allerdings 1256 den Kürzeren, nachdem eine päpstliche Kommission zugunsten Irings entschieden hatte.



Joseph Gregor von Zirkel (1762–1817).

**R**und 560 Jahre später wäre ein Würzburger Weihbischof beinahe erster Bischof der wiedererrichteten Diözese Speyer geworden: Am 25. Oktober 1817 hatte der bayerische König Maximilian I. Joseph Gregor von Zirkel zum Oberhirten der linksrheinischen Pfalz ernannt. Da der 1762 in Sylbach, einem heutigen Ortsteil von Haßfurt, geborene Theologe allerdings bereits am 18. Dezember 1817 in Würzburg vor der päpstlichen Bestätigung starb, erscheint er nicht in der offiziellen Liste der Bischöfe von Speyer. Zirkel vertrat eine die Freiheit der Kirche verteidigende Position, pflegte aber trotzdem enge Verbindungen zum bayerischen Königshaus, insbesondere zu dem in Würzburg residierenden Kronprin-

zen Ludwig. In einem Vortrag bezeichnete der Würzburger Kirchenhistoriker Wolfgang Weiß Zirkel unlängst als inoffiziellen „Hofkaplan“ Ludwigs, dessen Protektion Zirkel auch die Ernennung zum Bischof von Speyer verdankte.

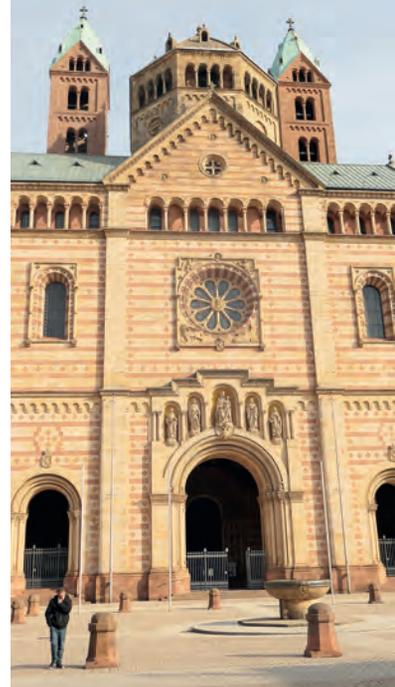


Matthäus Georg von Chandelle (1745–1826).

**E**rster Bischof von Speyer wurde der 1745 in Frankfurt geborene Matthäus Georg von Chandelle, der am 5. Februar 1818 von König Maximilian I. Joseph ernannt und am 18. Mai desselben Jahres von Papst Pius VII. bestätigt wurde. Mit dem Bistum Würzburg war Chandelle ebenfalls verbunden: Als Direktor des Erzbischöflich Regensburgischen Generalvikariats in Aschaffenburg war er ein wichtiger Mitarbeiter des letzten Mainzer Erzbischofs

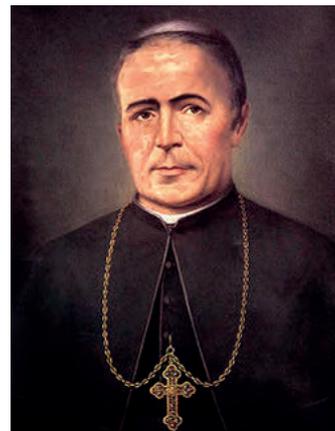
und Kurfürsten Carl Theodor von Dalberg. Die Vorschläge Chandelles, das Gebiet des dalbergischen Fürstentums Aschaffenburg Speyer zuzuweisen und anstatt des protestantisch geprägten Speyer Aschaffenburg als Bistumssitz zu wählen, lehnte die römische Kurie allerdings ab. Die Bischofsweihe empfing Chandelle erst am 9. November 1821 in München. Als Bischof von Speyer wurde er am 20. Januar 1822 in der Klosterkirche St. Magdalena inthronisiert, da der Dom während der französischen Besatzungszeit schwer beschädigt worden war. Auch nach seiner Ernennung zum Bischof von Speyer hielt Chandelle die engen Beziehungen zu Aschaffenburg aufrecht und berief von dort zahlreiche Geistliche nach Speyer, was zu Spannungen mit den Bistümern Mainz und Würzburg führte. Ebenfalls gespannt waren die Kontakte des Verwaltungsfachmanns zu seinem Domkapitel und den Gläubigen seiner Diözese. Auf einer Firmreise in die Westpfalz starb Chandelle am 30. Juni 1826.

Von Spannungen zwischen Domkapitel und Bischof war ebenfalls das Episkopat eines weiteren aus Würzburg stammenden Bischofs von Speyer geprägt: Peter von Richarz, Sohn des Bonner Husaren Peter Richarz, wurde 1783 in Würzburg geboren und verlor früh seinen Vater. 1800 nahm Richarz das Studium an der Universität Bamberg auf und trat 1802 in das Geistliche Seminar in Würzburg ein, wo er 1807 zum Priester geweiht wurde. Nach Zwischenstationen als Kaplan in Haßfurt und Privatlehrer im Würzburger Haushalt des Freiherrn von Bechtolsheim lehrte Richarz ab 1809 am Würzburger Gymnasium und ab 1817



Die Domfassaden von Speyer (links)

klassische Philologie an der Universität Würzburg. Dort fungierte er mehrmals als Dekan der Philosophischen Fakultät und bekleidete von 1829 bis 1830 das Amt des Rektors der Universität. Im Jahre 1832 übernahm Richarz das Amt des Oberbibliothekars der Universität.



Bischof Peter von Richarz (1783–1855).

**D**rei Jahre später, am 23. März 1835, ernannte König Ludwig I. Richarz zum Bischof von Speyer und erhob den Wissenschaftler in den Adelsstand. Nach der am 1. November 1835 in Bamberg erfolgten Bischofsweihe durch den Bamberger Erzbischof Joseph Maria von Fraunberg, an der als Mitkonsekra-

*und Würzburg (rechts).**Fotos: Matthias Risser*

toren der Würzburger Bischof Adam Friedrich Groß von Trockau und der Regensburger Weihbischof Bonifaz Kaspar von Urban teilnahmen, engagierte sich Richarz stark in der Seelsorge. Aufsehen erregte 1835 seine Weihnachtspredigt im Speyerer Dom, da seine Vorgänger nicht gepredigt hatten. Richarz unternahm auch zahlreiche Firm- und Visitationsreisen durch seine Diözese. Richarz' Verhalten, der beispielsweise bei den Visitationsreisen nicht bei den Ortsgeistlichen, sondern in Gasthäusern übernachtete, provozierte allerdings die pfälzischen Pfarrer. Diese stießen sich auch daran, dass der Bischof die Laien bei seinen Visitationen in Abwesenheit der jeweiligen Ortspfarrrer befragte, um sich ein authentisches Bild von den Zuständen in seiner Diözese machen zu können. Gespannt war auch das Verhältnis zum Domkapitel, da Richarz in der Angelegenheit der konfessionell gemischten Ehen eine weniger starre Position vertrat als die Kapitulare. Da König Ludwig I. kein Interesse an einem Dauerkonflikt zwischen dem Bischof, dem Domkapitel und den Diözesanklerus hatte, ernannte er Richarz am 20. September

1836, knapp eineinhalb Jahre nach der Ernennung zum Bischof von Speyer, zum Bischof von Augsburg. Dort starb Richarz nach fast zwei Jahrzehnten am 2. Juli 1855.

*Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952).**Fotos (4): Archiv Speyer*

**I**m Gegensatz zu Chandelle und Richarz blieben Konflikte zwischen dem Speyerer Domkapitel, dem Diözesanklerus und einem weiteren Würzburger „Import“ mehr als 70 Jahre nach Richarz' „Versetzung“ nach Augsburg aus: Michael von Faulhaber, 1869 in Heidenfeld geboren, machte eine Karriere, in der Speyer nur eine kurze Zwischenstation darstellte. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Schweinfurt trat Faulhaber 1883 in das Bischöfliche Knabenseminar Kilianeum ein und absolvierte in Würzburg das Neue Gymnasium. Nach dem Empfang der Priesterweihe 1892 und der Ernennung zum Präfekten des Kilianeums 1893 wurde er 1895 an der Universität Würzburg zum Dr. theol. promoviert und dort 1899 auch habilitiert. 1903, wurde er zum Ordinarius für „Alttestamentliche Exegese und biblische Theologie“ an der Universität Straßburg ernannt. Eine – nicht zufällige – Begegnung im Würzburger Hofgarten mit dem bayerischen Kultusminister schuf 1910 die Voraussetzung für Faulhabers nächsten Karrieresprung: Prinzregent Luitpold ernannte

den Theologen zum Bischof von Speyer, am 7. Januar 1911 bestätigte Papst Pius X. die Ernennung Faulhabers, der am 19. Februar 1911 durch den Münchner Erzbischof Franziskus von Bettinger als Hauptkonsekrator, den Würzburger Bischof Ferdinand von Schlör und den Straßburger Bischof Adolf Fritzen geweiht wurde. Im Ersten Weltkrieg profilierte sich der 1913 geadelte Faulhaber als stellvertretender Feldpropst der Bayerischen Armee und wurde am 26. Mai 1917 von König Ludwig III. zum Erzbischof von München und Freising ernannt. Vier Jahre später, am 7. März 1921, erhob Papst Benedikt XV. Faulhaber zum Kardinal. Faulhaber, ein Anhänger der Monarchie und scharfer Kritiker der Weimarer Republik, spielte in der Zeit des Nationalsozialismus eine zwiespältige Rolle: Einerseits unterstützte er Papst Pius XI. maßgeblich bei der Abfassung der NS-kritischen Enzyklika „*Ardenti cura*“ und protestierte 1941 gegen die Entfernung der Schulkreuze und 1943 im „*Dekaloghirtenbrief*“ gegen die Tötung von „Menschen fremder Rassen und Abstammung“. Andererseits verzichtete er weitestgehend auf eine grundsätzliche öffentliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, den er im Vergleich mit dem „*Bolschewismus*“ sowjetischer Prägung als das kleinere Übel ansah. Am 12. Juni 1952 starb Faulhaber in München.

**K**nappe 70 Jahre nach Faulhaber aktivierte Papst Johannes Paul II. die Verbindungen zwischen Würzburg und Speyer erneut: Am 25. August 1983 ernannte er Anton Schlembach zum Bischof von Speyer. Der 1932 in Münnerstadt geborene promovierte

*Bischof Anton Schlembach, 1981 bis 1983 Generalvikar der Diözese Würzburg, war von 1983 bis 2007 Bischof von Speyer. Foto: Klaus Landry*

Theologe hatte vor seiner Ernennung rasch „*Karriere*“ gemacht: Nach Stationen als Direktor des Studienseminars in Aschaffenburg, Regens des Würzburger Priesterseminars und Religionslehrer am Hammelburger Frobenius-Gymnasium wurde er einen Monat nach seiner Ernennung zum Domkapitular am 1. Juni 1981 von Bischof Paul-Werner Scheele zum Generalvikar des Bistums Würzburg ernannt. Wenig mehr als zwei Jahre danach, am 16. Oktober 1983, weihte ihn der damalige Münchner Erzbischof Friedrich Wetter, sein Vorgänger als Bischof von Speyer, mit dem Speyerer Weihbischof Ernst Gutting und Paul-Werner Scheele als Mitkonsekratoren zum Bischof. Das Amt übte Schlembach bis zu seiner Emeritierung durch Papst Benedikt XVI. am 10. Februar 2007 aus. Mit dem neuen Bischof Franz Jung verbindet Schlembach nicht nur dessen Dienst als bischöflicher Sekretär: Wie Jung gehört Schlembach dem Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem an, dessen Deutscher Statthalter er von 1991 bis 2006 als Großprior geistlich begleitete.

*Stefan W. Römmelt***Die Domkapitel von Würzburg und Speyer besuchen einander.**

# Heißer Sand, coole Aussteiger

Was uns die Wüstenväter heute noch zu sagen haben



Die Überreste dieser altägyptischen Zelle (Kellion) stammen aus dem vierten Jahrhundert. In solchen Behausungen lebten die Wüstenväter, die in karger Umgebung seelisch wachsen wollten. Foto: © Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach

**A**ls spirituelle Vorbilder schätzt Dr. Franz Jung die Wüstenväter. Die im antiken Orient lebenden Eremiten zeichneten sich aus durch Lebensklugheit, Zuhörbereitschaft und einfühlsame Frömmigkeit. Anlässlich von Jungs Bischofsweihe stellt die Theologin Dr. Gabriele Ziegler die spirituelle Welt der Wüstenväter vor.

Sie wollten ein anderes Leben, nicht nur angesichts der Konflikte in der Welt: „Aussteiger“, die es wie in anderen Religionen auch im Judentum und im frühen Christentum gab. Sie riskierten die Konfrontation mit sich selbst, wenn sie sich in die Einsamkeit und ein karges Leben zurückzogen. Christen sahen in Johannes dem Täufer und in Jesus Christus selbst, der 40 Tage in der Wüste fastete (Matthäus 4), den Aufruf zur Nachahmung. Eine Blütezeit des „Anachoretentums“

(deutsch: „Rückzug in die Wüste“) in Ägypten war das vierte Jahrhundert. Lebte zunächst ein einzelner erfahrener „Abbas“, „Vater“, mit einem Schüler in einem Kellion, einer Zelle, entstanden mit der Zeit ganze Siedlungsverbände entlang des Nillaufs. Die Mönche dieser Zellen, deren Worte bis heute von tiefer Seelenkenntnis zeugen, erhielten den Ehrennamen „Wüstenväter“. Sie sprachen meist koptisch und bildeten einen interessanten bis schwierigen „Haufen“ von Gottsuchern, von Männern, die sich dem Kriegsdienst oder Bischofsamt entzogen, darunter wenige Gelehrte. Wir wissen auch von kaiserlichen Hofbeamten oder sogar einem ehemaligen Räuber, denen Armut und Gebet lieber waren als ihr altes Leben. Wobei aber klar war: Nicht äußerliche Strenge macht den Asketen. „Besser als sechs Tage in der Woche zu fasten ist,

den eigenen Zorn zu vertreiben“, wird Abbas Poimen zitiert. Solche Worte gelten zeitlos für jeden, der wie die Wüstenväter und Wüstenmütter – es gab auch Anachoretinnen – das Evangelium auf sein eigenes Leben hin befragen will.

## DER ERSTE ANACHORET

Antonius (250–356) hörte in seiner Dorfkirche in Kome in Oberägypten das Evangelium Matthäus 19,21. Er befolgte das Evangelium radikal, indem er seinen Besitz weggab, aber klug für seine Schwester und die Armen des Dorfes Vorsorge traf. Dann begann er ein Einsiedlerleben in Handarbeit und Gebet, schloss sich später einem schon erfahrenen Mönch an. Zusammen mit Abbas Amun gründete Antonius im Jahr 338 durch Aufrichten des Kreuzes im westlichen Nildelta die Mönchsiedlung der Kellia und Nitria.

Dies ist der „älteste überlieferte Gründungsakt einer monastischen Niederlassung“ (Georges Descœudres). Antonius und die Wüstenväter verstanden unter Askese: frei werden für ein gutes Leben, das sich orientiert an Jesus Christus, der „für uns“ und wirklich Mensch war. Heute würden wir sagen: echt werden, ohne den Zwang von Leistung und Prestigestreben.

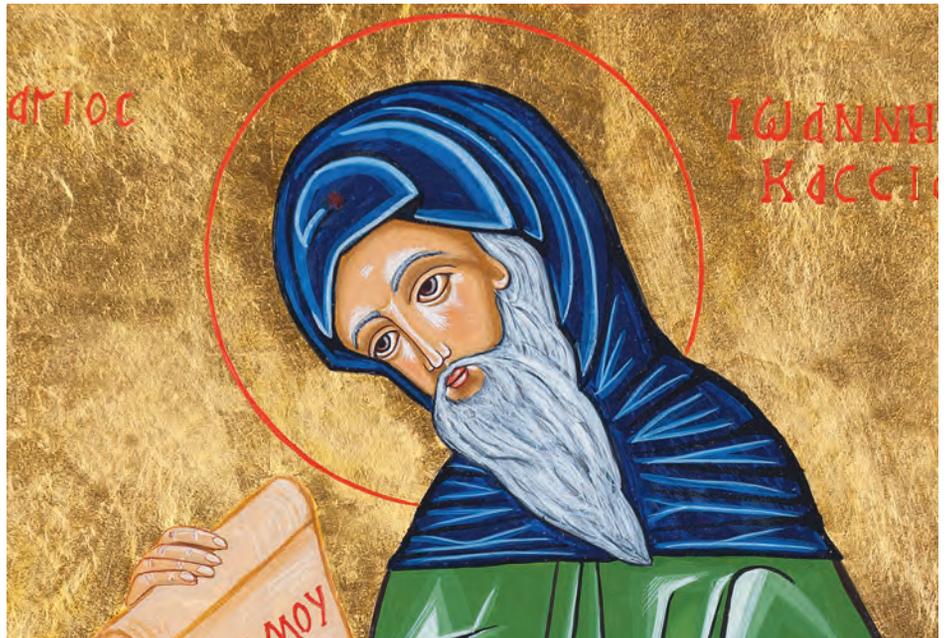
## NICHT URTEILEN

Um frei zu werden von alten Gewohnheiten und Gedanken, empfehlen die Väter, zu beobachten und sogar aufzuschreiben, wann und wie oft derselbe Gedanke auftaucht. Statt sich über die Fehler der anderen aufzuregen, gilt es, bei sich zu bleiben.

Johannes Cassian (360–435) beschreibt die Gedankenmühle und die Aufgabe, die sie uns gibt: „Die Unruhe unseres Herzens gleicht einem Mühlrad. Der Druck des einschließenden Wassers treibt es an. Unmöglich kann das Mühlrad still stehen ... Es steht aber in der Macht des Müllers, ob Weizen oder Gerste oder giftiges Getreide gemahlen wird. Auch unser Geist wird, von den Stürmen des Lebens und den von überall her andrängenden Wogen der Versuchungen umgeben, nicht ohne Abschweifen der Gedanken sein können. Wenn wir jedoch, durch träges Herumsitzen oder Nachlässigkeit außer Gefecht gesetzt, von Lastern und Geschwätz in Beschlag genommen oder von Sorgen nach Art der Welt und unnötiger Unruhe umgetrieben werden, wird das Gift unserem Herzen schaden.“

Dieses Bild erinnert zunächst daran, dass das, was wir für Gedanken unseres Kopfes halten, oft genug Gefühle sind. Dann veranschaulicht es unsere Verantwortung für das, was uns beschäftigt. Wir können gar nicht ohne Gedanken und Gefühle sein, sonst wären wir nicht lebendig. Aber wir entscheiden, ob wir ein Bild anschauen, ein Wort sagen, über jemanden reden, Lügen glauben.

Eine Konsequenz aus der Selbstbeobachtung ist, nicht über andere zu urteilen. „Wer sich selbst kennt, heftet den Blick nicht an die Fehler der Brüder“, lautet ein Väterpruch. Denn „es gibt keine Sünde, die einer tut, die nicht jeder andere auch tun kann“. Anstatt andere zu richten und ständig Vergleiche anzustellen, gilt es, „sympathisch“ im wahrsten Sinn des Wortes zu werden: mitempfindend, so wie Christus es war (vergleiche Hebräerbrief 4, 15). Ein hartherziger Wüstenvater



Den Weg zur „unaussprechlichen Glut des Gebetes“ lehrt der Wüstenvater Johannes Cassian. Foto: Johannes-Cassian-Stiftung Münsterschwarzach

bekommt deshalb zu hören: „Lerne mitzuempfinden und keinen zu verachten, sei sein Leiden auch gering.“

## FREIMÜTIG SEIN

Unter „Freimut“ oder „Liberalität“ verstehen die ägyptischen Mönche zuerst, unabhängig zu sein von Lob oder Tadel anderer, von frommen oder politischen Idolen. Solche Unabhängigkeit kommt dann zustande, wenn einer so frei ist, offenzulegen, welche Gedanken und Gefühle des Grolls, des Neides, des Hochmuts oder des Kleinmuts in ihm selber sind. Überhaupt alle überlieferten Worte der Wüstenväter haben als Anlass, dass einer einem anderen seine Gedanken offenbart und um ein heilendes Wort bittet. So findet die Seele zur „Geradheit“, sie hat keine Furcht mehr, sich dem Bruder und Gott zu öffnen. An einem Menschen, der sie nicht verurteilt, lernt sie abzulesen, dass Jesus Christus „sanftmütig“ ist. Sie kann dann sogar ihre Ohnmacht „vor Gott hinwerfen“.

## IMMER BETEN

Nun bliebe das alles lediglich Tugend und sehr anstrengend, wäre die Mitte des geistlichen Weges der Wüstenväter nicht das immerwährende Gebet. Es entspringt dem Auswendiglernen der Heiligen Schrift, besonders der Psalmen. Die Wüstenväter empfehlen, jedem Gedanken, der in mir aufsteigt, mit einem Wort der Schrift zu antworten. So zum Beispiel auf

Angst zu antworten: „Der Herr ist mein Hirte.“ Oder in Freude zu sagen: „Ich will mich freuen über den Herrn.“ Es ist aber auch möglich, immer nur einen einzigen Psalmvers zu beten, der sich der Seele einprägt und schließlich ohne jede willentliche Erinnerung in ihr betet. Johannes Cassian empfiehlt als sehr geeignet dafür den Vers aus Psalm 70: „Gott, komm mir zu Hilfe! Herr, eile mir zu helfen!“ Dies ist die Urform des später so genannten Jesusgebetes. Es lässt sich in jeder Situation schweigend oder laut beten und bewahrt davor, sich in Gedanken und Emotionen zu verlieren. „Dieser Psalmvers nimmt alle Affekte auf, die an die menschliche Natur herantreten können und passt ganz vortrefflich zu jedem Anlass und allem, was gegen uns anstürmt. (...) Wenn du diesen Vers unablässig in deinem Herzen sich bewegen lässt, wird er dich hindurchgeleiten zu jener himmlischen Schau, die mit leiblichen Augen nicht gesehen werden kann. Er wird dich hinreißen zur unaussprechlichen Glut des Gebetes.“

## Zum Weiterlesen

Weisung der Väter, Apophthegmata Patrum, übersetzt von Bonifaz Miller, Sophia Band 6, Paulinus Verlag Trier 2005, Euro 34,80; ISBN: 978-3-79021-429-1.

Gabriele Ziegler, Frei werden – Der geistliche Weg des Johannes Cassian, Viertürme-Verlag Münsterschwarzach 2011, Euro 8,90; ISBN: 978-3-89680-578-2.

# Lesespaß für die ganze Familie



auch als E-Paper

Das **Würzburger katholische Sonntagsblatt** ist eine Wochenzeitung mit einem Umfang von 48 Seiten. Neben Beiträgen über das kirchliche Leben in der Diözese Würzburg bietet es Informationen aus der Kirche in Deutschland und der Weltkirche, Artikel über Glaubensfragen und zu aktuellen gesellschaftspolitischen und kirchlichen Themen. Auch Meinungsaustausch und Unterhaltung kommen nicht zu kurz.

Der **Spatz** ist eine Monats-Zeitschrift für Kinder ab vier Jahren und erscheint mit einem Umfang von derzeit 24 Seiten bei der Don Bosco Medien GmbH, München. Das fröhliche Mitmach-Heft fördert das logische Denken und die kindliche Konzentration. Für die mitlesenden Erwachsenen gibt es Informationen zu religiösen und pädagogischen Themen sowie Buch- und Medientipps.



**Ja, ich will**

**4 kostenlose Ausgaben**

**Würzburger katholisches Sonntagsblatt**  
Kirchenzeitung der Diözese Würzburg

**1 kostenlose Ausgabe**

**Spatz**

**zur Probe lesen!**

Ich bin damit einverstanden, dass der Verlag mir telefonisch, schriftlich und per Fax oder E-Mail weitere Angebote unterbreitet.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Telefon, E-Mail, Fax

Datum, Unterschrift (Name, Vorname)

**Würzburger katholisches Sonntagsblatt**

Postfach 11 03 63 · 97030 Würzburg · Telefon 0931/386-11 224 · E-Mail [s.hersam@sobla.de](mailto:s.hersam@sobla.de)

# Ein herzliches Willkommen und Gottes reichen Segen

wünschen Geschäftspartner und Anzeigenkunden  
des Würzburger katholischen Sonntagsblattes!



Die beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas in der Diözese Würzburg, in ihren Gliederungen, örtlichen Caritasvereinen und Einrichtungen, heißen Bischof Franz herzlich willkommen.



„Inmitten aller Veränderungsprozesse in unserem Land und in unserer Kirche bilden die vielen Initiativen und Dienste des Liebeshandelns der Kirche ein Netzwerk der helfenden Hände und genauer: ein Netz der Caritas in der deutschen Gesellschaft und über sie hinaus. Dieses Netz fängt viele in Not geratene Menschen auf und hält sie.“

Die Deutschen Bischöfe  
„Berufen zur caritas“



Die ideale Bautiefe für jedes Haus:  
**82 mm für beste Fensterqualität**

Besuchen Sie unsere Erlebniswelt:  
Montag-Freitag: 08.00 - 12.00 Uhr  
13.00 - 16.30 Uhr  
Samstag: 09.00 - 13.00 Uhr

**Wir fertigen für Sie:**

- Fenster
- Hautüren
- Sicht- und Sonnenschutz
- Wintergärten
- Terrassendächer
- Vordächer
- Insektenschutz
- und vieles mehr

# ZIEGLER

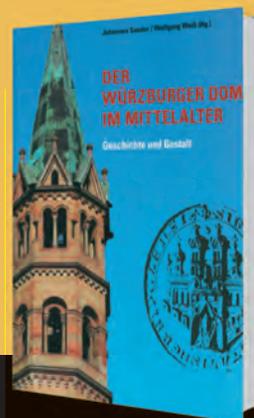
*Qualität für's Leben!*

**Wir gratulieren!**

**Wer uns findet, findet uns gut**



Sondheimer-Au-Str. 2 - 97450 Arnstein - Tel. 09363 90610 - fensterbauziegler.de



## Der Würzburger Dom im Mittelalter

Geschichte und Gestalt

Hg. von J. Sander/W. Weiß  
288 Seiten · gebunden. € 29,00  
ISBN 978-3-429-04432-9

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

echter verlag  
www.echter.de



# ROTHKEGEL

Glastechnik · Glasgestaltung · Glasrestauration · Leuchtentechnik · Leuchtenmanufaktur

Zur Bischofsweihe gratulieren wir herzlich!

Wir wünschen alles Gute und Gottes Segen dem neuen Bischof von Würzburg Franz Jung

www.Kirchenleuchten.de · www.Kirchenfenster.de

97084 Würzburg · Huberstraße 2a · mail@rothkegel.com  
Tel.: 0931/60096-0 · Fax: 0931/60096-19

Zusammenarbeit mit Künstlern · Glasgestaltung  
Glasrestauration · Glasmalerei · Wartungsarbeiten  
UV++ & IR-Schutzglas · präventive Konservierung  
Schutzverglasungen & Schutzgitter

LED-Leuchten · LED-Strahler · Sonderleuchten  
Kronenleuchter · Pendelleuchten · Außenleuchten  
LED-Hinterleuchtung von Glasgestaltung

Wir gratulieren dem neuen Bischof Dr. Franz Jung von Würzburg zu diesem verantwortungsvollen Amt und empfehlen uns gleichzeitig als zuverlässiger Partner.



pfako GmbH  
Wärmetechnik für Kirchen  
Hauptstr. 35a  
84140 Gangkofen-Kollbach  
Tel.: 08735 – 9210 – 20



Beratung- Planung- Lieferung von:  
- Zonenwärmesystemen  
- Raumwärmesystemen  
- Heizungsregelungen

www.pfako.com  
eMail: info@pfako.com

## GREDEL + SÖHNE

geformtes Metall gestaltete Oberflächen

MESSING KUPFER EDELSTAHL

www.gredel-soehne.de

Riemenschneiderstr. 12, 97072 Würzburg, Tel. 0931 53002

Wir wünschen unserem Bischof Gottes Segen!



## Kolping | Stiftung | Würzburg

...Taten statt Worte!  
...Taten statt Worte!  
...Taten statt Worte!



Hilfe für benachteiligte Kinder im In- und Ausland:

Unterkunft und Bildung für Straßenkinder in Nairobi, Kenia



Ferien- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche in Rumänien

Berufliche Förderung von jungen Menschen in Burkina Faso

Freizeitangebot für Schüler aus wirtschaftlich schwachen Familien in Unterfranken



In 15 Jahren wurden in Rumänien, Kenia und Burkina Faso aber auch in Deutschland über 30 Projekte mit mehr als 1.250.000 Euro unterstützt

„Wer Mut zeigt, macht Mut.“

Adolph Kolping

Kolping-Stiftung Würzburg  
Kolpingplatz 1  
97070 Würzburg

Bankverbindung:  
IBAN: DE87 7509 0300 0003 0053 64  
BIC: GENODEF1M05



RESTAURIERUNGS-WERKSTÄTTE

## THEODOR SPIEGEL

VERGOLDEN · RESTAURIEREN · SEIT 1920  
FIGUREN · BILDER · RAHMEN · ALTÄRE  
GEPRÜFTER RESTAURATOR IM HANDWERK

VERKAUFE ALTE KUNST

Kardinal-Döpfner-Platz 5 · 97070 Würzburg  
Telefon (09 31) 5 23 28 · Fax (09 31) 30 40 85 83  
E-Mail theodor-spiegel@t-online.de · www.theodorspiegel.de



Wir haben genau das, was Sie suchen:

PROFESSIONELLE  
SYSTEMADMINISTRATION -  
individuelle Lösungen  
für maximale IT - Sicherheit!

Franz-Ludwig-Str. 9a | 97072 Würzburg | Tel. 0931/79651-0





Wir Malteser in der  
Diözese Würzburg

**Herzlich  
willkommen!**

wünschen unserem neuen  
Bischof Dr. Franz Jung  
Gottes reichen Segen für sein Wirken.  
[www.malteser-unterfranken.de](http://www.malteser-unterfranken.de)

*Wir wünschen dem  
neuen Bischof von Würzburg  
Dr. Franz Jung  
viel Glück und Gottes Segen!*



**St. Bruno-Werk eG**  
Wohnungsgenossenschaft im Bistum Würzburg  
Rotkreuzstraße 2 a  
97080 Würzburg  
[www.bruno-werk.de](http://www.bruno-werk.de)

  
KERZENMANUFAKTUR  
**MAX JAKOB**  
Bronnbachergasse 18a  
97070 Würzburg  
[www.max-jakob.de](http://www.max-jakob.de)

Wir wünschen  
Dr. Franz Jung für sein neues,  
verantwortungsvolles Amt,  
als Bischof von Würzburg,  
alles Gute und Gottes Segen.

**St. Jakob's  
Qualitäts-Lichte**  
mit Brenngarantie

- finden Sie bei uns
- an der Marienkapelle
- in vielen Geschäften der Region

**Wochenbrenner**  
in weiß, rot oder mit Motiv

St. Jakob's-Qualität mit Brenngarantie  
100% reines Pflanzenöl  
Brenndauer ca. 7 Tage





## Sie suchen einen idealen Veranstaltungsort für eine Sitzung oder Tagung?

Die Tagungshäuser des Bistums Würzburg sind für Ihre Ansprüche optimal ausgerichtet.

Freie Termine können Sie auf unserer Website einsehen.

### → Ist Ihnen eine ausgewogene Ernährung wichtig?

Die Häuser kaufen regionale, ökologische und fair gehandelte Produkte ein.

### → Kennen Sie unser Motto „Unterwegs, um anzukommen“?

Angelehnt an dieses Motto, laden wir Sie ein, unsere traumhafte Region Unterfranken mit dem Rad zu erkunden.

Fordern Sie unseren Flyer kostenlos an!



© Diözese Würzburg  
zis@bistum-wuerzburg.de

**Wir beraten Sie gerne bei der Suche nach einem geeigneten Tagungshaus!**